

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Wahrnehmung von Sportlehrkräften von Veränderungen der Adipositas-Situation
durch Covid-19 induzierte Schulschließungen.

verfasst von | submitted by

Thomas Bammer BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 500 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Bewegung und Sport Unterrichtsfach Geschichte und
Politische Bildung

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Inhalt

1. Einleitung und Problemaufriss	1
2. Adipositas: Definition und Klassifizierung.....	2
2.1. Body-Mass-Index	3
2.2. Ursachen von Adipositas	5
3. Auswirkungen von Covid-19 auf die Schule	7
3.1. Lockdowns und Schulschließungen	8
3.2. Studie: „Lernen unter COVID-19 Bedingungen“	10
3.3. Sonderfall Sportunterricht	11
3.4. Folgen von Schulschließungen	12
3.5. Situation in Österreich.....	15
4. Kritische Perspektive auf Wahrnehmung von Lehrenden.....	16
4.1. Bezeichnungen von Übergewicht.....	19
Empirischer Teil.....	20
5. Forschungsdesign	20
5.1. Forschungsfragen.....	20
5.2. Erhebungsmethode.....	21
5.3. Sample	22
5.4. Erhebungsinstrumente	23
5.5. Transkription	24
5.6. Auswertungsmethode	25
6. Kategorienbildung und Codierung.....	26
6. Ergebnisse	27
6.1. Neutral korrekte bis verniedlichende Bezeichnungen/Naming: „ich hab da so paar so kleine Dicker!“ oder „adipöse Kinder“	27
6.2. Kritischer Blick auf die Wahrnehmung gesteigerter Adipositas bei Schüler:innen durch Corona: <i>„weil wir in Wahrheit davor keine Daten erhoben haben“</i>	29
6.3. Übergewicht im Sportunterricht: <i>Fallbeispiele</i>	32
6.4. Herausforderungen mit Adipositas: <i>Vom Sichern bis zu Gruppeneinteilungen</i>	34
6.5. Unterschiedliche Wahrnehmungen bei der Veränderung der Sportlichkeit: <i>„Zuhause sitzen oder Bewegungsaufgaben“</i>	36
6.6. Veränderung Sozialverhalten: <i>„nicht Körpergewicht, sondern verändertes Sozialverhalten für Lehrkräfte auffällig“</i>	39
6.7. Prävention: <i>„Sportunterricht als Tropfen auf dem heißen Stein?“</i>	41
6.8. Wahrnehmungen zur Ernährung: <i>„Ungesunde Ernährung als Hauptproblem und der Wunsch nach ganzheitlichen Ansätzen“</i>	47

6.9.	Rolle der Eltern: <i>„familiäre Prägungen zu gesunder Ernährung und Bewegung sind entscheidend“</i>	49
6.10.	Rolle von Bewegung und Sport: <i>„Einfluss auf Bewegungsausmaß gering- Motivation für außerschulisches Sporttreiben als Hauptziel“</i>	52
6.11.	Tägliche Sportstunde: <i>„Lehrkräfte betonen einstimmig die Wichtigkeit von täglicher Bewegung, allein die Umsetzung bleibt fragwürdig“</i>	56
7.	Zusammenfassung	59
8.	Ausblick	61
	Literatur:	63

1. Einleitung und Problemaufriss

Die im Jahr 2020 entstandene Coronavirus (SARS Covid-19) Pandemie hatte weltweit immense Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche und stellte die Menschheit vor bis dahin ungeahnte Herausforderungen. Bis zum aktuellen Tag zirkuliert das Virus, aber auch die Nachwirkungen des zum Teil länderweise sehr unterschiedlichen Umgangs prägen nach wie vor den Alltag vieler Menschen.

Auch im pädagogischen Bereich, dem sich diese Arbeit widmet, hat die Pandemie beziehungsweise die zu ihrer Eindämmung dienenden Maßnahmen ihre Spuren hinterlassen. Untersucht wurde dabei der Zeitraum vom Ausbruch der Pandemie mit dem ersten landesweiten Lockdown in Österreich im März 2020 bis zur Mitte 2021 (rund 39 Wochen), in dem es mehrere (teilweise) Schulschließungen gab.

Schon nach den ersten Lockdowns deuteten mehrere Studien aus unterschiedlichen Ländern auf eine Zunahme des Körpergewichts und erhöhte Adipositas-Risiken bei Kindern und Jugendlichen hin (Chaabane et al., 2021; Jenssen et al., 2021; Stavridou et al., 2021).

Auch in Österreich, wo laut dem Kinder- und Jugendgesundheitsbericht (Griebler, Winkler & Bengough, 2016) bereits vor der Pandemie eine steigende Tendenz der Adipositasprvalenzen vorhanden war, geht die sterreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (2022) davon aus, dass dies auch in der besagten Zeitverstrkt wurde.

Laut den Daten der HBSC (Health Behaviour in School-aged Children) -Studie (2022) sind 15% der Mädchen als untergewichtig, 68% als normalgewichtig und 17% als übergewichtig oder adipös einzustufen. Bei den Burschen betragen diese Werte 10% für Untergewicht, 65% für Normalgewicht und 25% für Übergewicht oder Adipositas. Dies bedeutet einen kontinuierlichen Anstieg der relativen Übergewichts- und Adipositaszahlen seit 2014, doch auch ein Zusammenhang mit Covid-19 wird nahegelegt.

Auch wenn die Gründe für die Gewichtszunahme Jugendlicher vielfältig sein können, spielen definitiv das Ausfallen von gewohnten Tagesstrukturen und geregelter Sportunterricht eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grund kann ein genauerer Blick auf diese Entwicklung gerade für das Forschungsfeld der Sportpädagogik besonders interessant sein. Im Zuge dieser Arbeit wurde daher eine Interviewstudie mit Sportlehrkräften durchgeführt. Ziel dieser Befragung war es, die Wahrnehmungen der Lehrerinnen und Lehrer von dieser Zeit festzuhalten und ihre Beobachtungen der Adipositas-Situation zu untersuchen.

Wichtig ist dabei auch einen kritischen Blick auf plakative Adipositas-Problematiken, wie sie oft in der Gesellschaft kommuniziert werden, zu richten. Da gerade in herausfordernden Zeiten oft einfache Antworten auf komplexe Themen gesucht werden, soll in dieser Arbeit umso mehr die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Einzug finden und eine differenzierte Sichtweise geboten werden.

Die Relevanz für diese Forschung ergibt sich daraus, dass in Bewegung und Sport Körperlichkeit und Gesundheit wie in keinem anderen Unterrichtsfach zur Geltung kommen und die Lehrkräfte in diesem Fach während der Pandemie vor besondere Herausforderungen gestellt waren. Weiters betreffen viele Nachwirkungen dieser Zeit immer noch das aktuelle Unterrichtsgeschehen und durch die geschilderten Erfahrungen der Interviewteilnehmer:innen kann sehr viel für die eigene Praxis von Junglehrer:innen mitgenommen werden.

In den folgenden Kapiteln sollen nun die Themen Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter in aller Kürze umrissen werden. Außerdem wird auch zur besseren Einbettung der Fragestellung in derentsprechenden Situation der Verlauf der „Corona-Maßnahmen“ im Kontext Schule skizziert, um anschließend auf das zentrale Forschungsvorhaben und dessen Bearbeitung einzugehen.

2. Adipositas: Definition und Klassifizierung

Um zu den Themenbereichen Adipositas, Gewichtszunahme, Übergewicht und deren Veränderungen überhaupt zuverlässige Aussagen treffen zu können, muss geklärt werden, was diese Begriffe tatsächlich beschreiben, wie sie definiert sind und inwiefern sie sich eventuell voneinander unterscheiden. Wenn von einer Veränderung der Adipositas-Situation an Schulen die Rede ist, muss vorher umrissen werden, wie der Begriff Adipositas definiert wird und welche möglicherweise fälschlichen Annahmen in der Gesellschaft existieren. Spricht man von einer Gewichtszunahme bei schulpflichtigen Kindern während der im Zuge der Covid-19 Pandemie verordneten Schulschließungen, so hat dies nicht zwingendermaßen mit dem Vorherrschen von Adipositas zu tun. Bevor detailliert auf diese Thematik eingegangen werden kann, ist auch die Definition und Klassifizierung des Begriffs Adipositas aus wissenschaftlicher Sicht zu erörtern.

Fälschlicherweise werden im gesellschaftlichen Sprachgebrauch, wenn es um das Thema Adipositas und Übergewicht geht, viele unterschiedliche Begriffe miteinander gleichgesetzt

und vermischt, welche in ihrer wissenschaftlichen Definition teilweise streng voneinander zu unterscheidende Sachverhalte beschreiben. Warschburger und Petermann (2007) weisen darauf hin, dass Begriffe wie Adipositas, Übergewicht, Fettleibigkeit oder Fettsucht trotz ihrer unterschiedlichen Bedeutung oftmals gleichbedeutend eingesetzt werden. Dabei sei vorweg erwähnt, dass Begriffe wie Fettleibigkeit oder Fettsucht allgemein nicht verwendet werden sollen, da diese deutlich als diskriminierend einzustufen sind und sich aus wissenschaftlicher Sicht keine Verbindung zwischen Adipositas und Sucht feststellen lässt.

Der Begriff Übergewicht wird lediglich dafür verwendet, um ein, abhängig von Alters- und Geschlechternormen, erhöhtes Körpergewicht zu bezeichnen und bezieht sich dabei auf die Gesamtmasse des Körpers. Allein von dem Gewicht der Gesamtkörpermasse können allerdings keine Aussagen über die Zusammensetzung dieser Masse und den möglichen Gesundheitszustand der jeweiligen Personen getroffen werden. Als plakatives Beispiel wird dafür bei Warschburger und Petermann (2007) ein Bodybuilder genannt, der aufgrund seines hohen Körpergewichts als übergewichtig eingestuft werden könnte, aber möglicherweise einen extrem niedrigen Körperfettanteil aufweist.

Adipositas hingegen beschreibt ein weitaus genaueres Bild von der körperlichen Zusammensetzung. Laut der Leitlinie der Arbeitsgemeinschaft Adipositas im Kindes- und Jugendalter (AGA) bezieht sich der Begriff auf einen zur Gesamtkörpermasse pathologisch erhöhten Körperfettanteil (Wabitsch & Kunze, 2015).

Um diesen Fettanteil bezüglich zur Gesamtkörpermasse zu messen und dadurch weitere Aussagen über das Vorherrschen von Adipositas treffen zu können, gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Verfahren. Viele davon sind allerdings in ihrer Durchführung sowie in den Kosten sehr aufwändig. Als Schätzmethode, die eine hohe Korrelation mit anderen Messverfahren aufweist und wegen ihrer einfachen Handhabung hat sich die Bestimmung des Body-Mass-Index (BMI) durchgesetzt (Warschburger & Petermann, 2007).

2.1. Body-Mass-Index

Es gibt viele verschiedene Methoden, um den tatsächlichen Anteil von Fettmasse in Relation zum Gesamtkörpergewicht relativ genau zu bestimmen. Diese benötigen jedoch unterschiedliche Geräte und Vorgehensweisen, wodurch sich europaweit noch keine standardisierte Vorgehensweise durchgesetzt hat. Demnach findet der allseits beliebte und

leicht umzusetzende Schätzwert zur Bestimmung des Körperfettanteils, der Body-Mass-Index, international Anwendung (Brettschneider, Naul, Bünemann & Hoffmann, 2006).

Folgende Formel wird zur Berechnung des BMIs verwendet: (Bray, 1978, zit. n. Warschburger & Petermann, 2007, S.1)

$$BMI = \frac{\text{Körpergewicht in Kilogramm}}{\text{Körperlänge in Metern} \times \text{Körperlänge in Metern}}$$

Widhalm und Fallmann (2022) geben an, dass diese indirekte Messmethode vor allem im klinischen Bereich gerne Anwendung findet, da die übrigen gängigen Untersuchungen keine präzisen, leicht zugänglichen beziehungsweise ausreichend dokumentierten Messmethoden für Adipositas darstellen. Die Dual-Energy-X-Ray-Absorption (DEXA) sowie die Bioelektrische Impedanz Analyse (BIA) stellen sehr aufwändige Methoden dar, die zwar einen sehr genauen Wert liefern, aber für Routineuntersuchungen ungeeignet sind.

Besonders die einfache Handhabung des BMIs ist für derartige Untersuchungen oder erste Screenings für das Vorliegen von Adipositas der größte Vorteil (Brettschneider et al., 2006; Warschburger & Petermann, 2007). Es werden lediglich die Kennwerte Körpergewicht in Kilogramm und Körperlänge in Metern benötigt. Diese können mit einfachsten Mitteln, mit Körperwaage und Maßband oder durch Abfrage der betreffenden Person ermittelt werden.

Was allerdings nicht vergessen werden darf, ist dass die Bestimmung des BMIs lediglich einen Schätzwert bietet, von dem auf den Körperfettanteil geschlossen werden kann und diesen nicht tatsächlich misst. Des Weiteren ist auch kein wirklicher Zusammenhang von Körpergröße, -gewicht und Fettanteil gegeben (Widhalm und Fallmann, 2022). Es gibt dennoch mehrere Studien (Micozzi, 1986; Spyckerelle, 1988; Daniels, 1997; Pietrobelli, 1998, zit. n. Wabitsch & Kunze, 2015, S.22) die eine hohe Korrelation des Body-Mass-Index und der tatsächlichen Gesamt-Körper-Fettmasse aufweisen. Gerade deshalb wird er auch von der Childhood Group der International Obesity Task Force (IOTF) und der European Childhood Obesity Group (ECOG) als Beurteilungskriterium von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen herangezogen (Widhalm und Fallmann, 2022). Auch Wabitsch und Kunze (2015) empfehlen in der AGA-Leitlinie die Anwendung des BMIs für Screening-Untersuchungen und Verlaufskontrollen, allerdings sind für die Beurteilung des individuellen Risikos noch weitere Untersuchungen durchzuführen.

Besonders im Kindes- und Jugendalter muss der ermittelte Wert des BMIs noch mit weiteren Alters- und Geschlechtswerten in Relation gesetzt werden, um tatsächlich von dem Vorliegen

von Adipositas sprechen zu können. Durch das Körperwachstum und die physiologischen Veränderungen im Älterwerden stehen auch die Verhältnisse von Körpergröße, -gewicht und Fettanteil in ständigem Wandel. Die AGA zieht dafür populationsspezifische Referenzdaten heran, aus denen je nach Alter und Geschlecht gewisse Grenzwerte definiert wurden. Diese Grenzwerte sind in der statistischen Verteilung als Perzentile angegeben. Demnach spricht man bei Werten oberhalb der 90. Perzentile von Übergewicht, oberhalb der 97. Perzentile von Adipositas und oberhalb der 99,5. Perzentile von extremer Adipositas (Wabitsch & Kunze, 2015).

Widhalm und Fallmann (2022) geben allerdings zu bedenken, dass die Übergänge zwischen diesen Perzentil- Werten fließend verlaufen und demnach schwer zu sagen ist, ab wann im Kindesalter bereits Übergewicht beginnt und wann noch „Normalgewicht“ vorherrscht. Die Definition von so bezeichneten „Cut-off Points“ ist schlussendlich rein willkürlich gewählt.

Die Einteilung, wenn sie auch kritisch betrachtet werden kann, gibt einen guten Überblick und kann im täglichen Gebrauch zur Orientierung herangezogen werden, ob bei der betreffenden Person eine Adipositas vorherrscht.

Da aber im generellen Diskurs vermehrt von Adipositas Prävention die Rede ist und bereits in der Entstehung einiges beobachtet werden kann, sollen nun auch die Ursachen erläutert werden.

2.2. Ursachen von Adipositas

Um das Phänomen Adiposität verstehen zu können sowie den Einfluss des Schulsports darauf beziehungsweise mögliche Effekte von Schulschließungen und Lockdowns abschätzen zu können, ist zunächst zu klären, wie Adipositas entstehen kann und welche Einflüsse dem zugrunde liegen.

Um den Ursachen von Adipositas im Kindes- und Jugendalter auf den Grund zu gehen, müssen laut Reinehr, Dobe und Kersting (2010) mehrere Punkte in Betracht gezogen werden. Es spielen hier multifaktorielle Einflüsse eine Rolle, zu denen genetische Disposition, menschliches Verhalten sowie Umwelt- und Lebensbedingungen gehören. Zentral bei der Entstehung von Adipositas ist das überhöhte Anhäufen körpereigener Energiespeicher und somit Fettgewebes. Dies tritt grundsätzlich dann auf, wenn die Energiezufuhr den -verbrauch übersteigt. Ein Teil des täglichen Energieverbrauchs ist durch genetisch bedingte Stoffwechselvorgänge beeinflusst, den anderen Teil stellt das körperliche Aktivitätsniveau

dar. Somit können einerseits die übermäßige Energiezufuhr oder körperliche Inaktivität beziehungsweise eine Kombination aus beiden zur Anhäufung von körpereigenen Fettdepots und genereller Gewichtszunahme führen (Reinehr, et. al., 2010).

Diese beiden zentralen Bereiche sind wiederum von anderen Einflussgrößen abhängig. Die Nahrungsaufnahme und somit die Energiezufuhr des Körpers ist grundsätzlich durch ein Hunger-Sättigungs-Gefühl geregelt. Dies wiederum hängt einerseits von genetischen Faktoren sowie auch von äußeren Reizen, wie Geschmack und Nahrungsangebot ab. Auch psychische Faktoren können hier eine starke Rolle spielen. Sind psychische Krankheitsbilder wie Essstörungen vorhanden, rufen diese sehr einschneidende Veränderungen bei der Nahrungsaufnahme hervor, die wiederum unterschiedlichste Folgen auf die körperliche Gesundheit haben können. Beim körperlichen Aktivitätsniveau sind sowohl sportliche Betätigung als auch Alltagsbewegungen entscheidend, durch welche der tägliche Energiebedarf geregelt wird.

Nahrungsaufnahme und Aktivitätsniveau hängen sehr stark von äußeren Einflüssen ab. Dabei ist bei Kindern und Jugendlichen der familiäre Background, also der Einfluss der Eltern entscheidend. Es trägt wesentlich zur Gesundheit der Betroffenen bei, welche Zugänge zu Bewegung und Ernährung zu Hause vorgelebt werden. Besonders das Vorherrschen von sitzenden Tätigkeiten wie vor dem Fernseher oder anderen Bildschirmen und fettreicher Nahrung zeigen sich hier als ausschlaggebend (Reinehr, et. al., 2010).

Dem Aspekt der körperlichen Aktivität soll in dieser Arbeit besonderes Augenmerk zukommen, damit auch die direkte Verbindung zum Thema Schulsport beziehungsweise zum Unterrichtsfach Bewegung und Sport geschlagen werden kann. Dabei soll diskutiert werden inwieweit körperliche Inaktivität in Folge von Schulschließungen und dem Aussetzen eines geregelten Bewegungs- und Sport Unterrichts als Ursache von Gewichtszunahme und steigender Adipositas-Prävalenzen anzusehen ist und wie sich dies auch in den Wahrnehmungen von Sportlehrkräften widerspiegelt.

Laut Warschburger und Petermann (2007) machen Bewegung und körperlich Aktivsein, je nach Ausmaß 20-30% des täglichen Energieverbrauchs aus. Daraus kann abgeleitet werden, dass dem Ausbleiben von regelmäßiger Bewegung ein erheblicher Anteil an der Entstehung von Adipositas bei Kindern und Jugendlichen zukommen kann. Unabhängig von Schulschließungen oder der Bewegung im Zuge des Unterrichts, ist das persönliche Bewegungsausmaß im Alltag entscheidend. Kommt dieses, aus welchen Gründen auch

immer, zu kurz, entsteht in vielen Fällen ein Ungleichgewicht in Energiezufuhr und -verbrauch, was wiederum zur Entstehung von Adipositas führen kann.

Liegt einmal ein Fall von Adipositas vor, kann dies weitreichende Folgen nach sich ziehen. Laut Reinehr et. Al. (2010) können diese medizinischer, aber auch psychosozialer Natur sein. Bei den medizinischen Folgen trifft vor allem zu, dass je früher Adipositas bei Kindern und Jugendlichen vorhanden ist und sich bis ins Erwachsenenalter hält, desto höher auch Mortalität und Morbidität sind (Freedman, 2001; zit. n. Reinehr, et. al., 2010, S.10). Vor allem trifft dies auf Folgeerkrankungen des Herz-Kreislaufsystems zu, aber auch auf Diabetes mellitus Typ 2 und Verschleißerscheinungen am Gelenksapparat beziehungsweise Arthrose.

Auf der psychosozialen Ebene können vor allem Vorurteile und Diskriminierungen in der Gesellschaft schwere Auswirkungen gerade bei Kindern und Jugendlichen haben. Dies geht sogar so weit, dass diese gesellschaftlichen Problematiken in der Folge auch zu sozialen und sogar wirtschaftlichen Benachteiligungen führen können (Reinehr et.al., 2010).

3. Auswirkungen von Covid-19 auf die Schule

Das hochansteckende Virus „SARS Covid-19“ oder auch „Coronavirus“ genannt verbreitete sich im Jahr 2020 über die ganze Welt und führte dabei zu zahlreichen Veränderungen in öffentlichen wie in privaten Lebenssituationen. Im Laufe von circa 2 Jahren kam es immer wieder zu unterschiedlichen Maßnahmen zur Einschränkung dieser Pandemie. Neben einer Vielzahl von Ansätzen kam es in Österreich unter anderem auch zu mehreren sogenannten Lockdowns sowie Schulschließungen.

Auch aktuell, im Jahr 2024, wo das Virus verglichen mit den Jahren davor einigermaßen unter Kontrolle zu sein scheint, hat diese Zeit gewiss auch Spuren hinterlassen, die uns womöglich auch noch in Zukunft begleiten werden.

Welche Auswirkungen die verordneten Maßnahmen auf unterschiedliche Lebensbereiche haben und welche beiläufigen Effekte sich neben der Eingrenzung des Virus in dieser Zeit manifestiert haben, wird aktuell noch vielerorts erforscht.

3.1. Lockdowns und Schulschließungen

In Österreich kam es im Rahmen der zur Eingrenzung der Covid-19 Pandemie verhängten Maßnahmen zu mehreren Lockdowns und Schulschließungen. Bereits am 25. Februar 2020 wurden die ersten Fälle des Coronavirus in Österreich bestätigt, wonach sich in weiterer Folge aufgrund steigender Infektionszahlen eine Situation ergab, die einschneidende Maßnahmen erforderte. Über einen Zeitraum von über einem Jahr ergab sich, abhängig von der jeweiligen Pandemielage, ein Wechselspiel von Verschärfung und Lockerung diverser Maßnahmen. Diese betrafen so gut wie alle Bereiche des öffentlichen und auch privaten Lebens. Angefangen bei Regulierungen über die Öffnung von Handel oder Gastronomie, über Maskenpflicht hin zu Ausgangsbeschränkungen und Schulschließungen (nachrichten.at, 2022). Die Liste an Beispielen könnte hier noch weiter fortgeführt werden. Entscheidend ist, dass die Pandemie eine Vielzahl an Gesetzesänderungen bzw. Verordnungen mit sich brachte, die unter anderem auch das Schulleben maßgeblich beeinflussten.

Während die allgemeinen Lockdowns unterschiedliche Bestimmungen und im zweiten Pandemiejahr auch lokale Unterschiede aufwiesen, wurde die Situation an den Schulen unabhängig davon mittels der Covid-19 Schulverordnung (C-SchVO) geregelt (oesterreich.gv.at, 2023). Die erste Schulschließung erfolgte von 18.03.2020 bis 17.05.2020, in welcher laut Gesetz auf „ortsungebundenes Lernen“ umgestellt wurde. Diese landesweite und komplette Umstellung ereignete sich noch drei weitere Male. Im November 2020 sowie im Jänner und April 2021 (Bock-Schappelwein & Famira-Mühlberger, 2021).

Bei den ersten beiden Schulschließungen geschah der Übergang von Präsenz- auf Fernunterricht in einem sehr hastigen Schritt, der aufgrund der Infektionslage notwendig erschien, aber dennoch Schwierigkeiten mit sich brachte. Schobesberger (2021) gibt dabei zu bedenken, dass bei der Umsetzung von digitalem Unterricht deutlich wurde, wie wenig die Chance in der Zeit vor der Pandemie genutzt wurde, um die nötigen digitalen Kompetenzen dafür zu erwerben. Wenn auch in manchen Schulen Arbeitsaufträge in analoger Form ausgegeben wurden, war allein aufgrund des besseren Austausches und der direkteren Betreuung der digitale Unterricht vorherrschend. Bei vielen Lehrkräften sowie auch Eltern und Schüler:innen fehlten allerdings sowohl das Knowhow, als auch die dafür erforderlichen Geräte. Laut Schobesberger (2021) waren es vor allem die bildungsferneren Familien, in denen diese Form des Unterrichts besonders schlecht funktionierte. Die Gründe dafür können vielschichtig sein. Voraussetzungen, wie eine stabile Internetverbindung oder ein eigener Lern- und Arbeitsplatz für jedes Kind, sei in manchen Haushalten nicht vorhanden.

Grundsätzlich wären die Schulen auch in Zeiten des verordneten Fernunterrichts nicht völlig geschlossen gewesen und Schüler:innen, denen es zuhause an geeigneten Arbeitsbedingungen gefehlt hat, hätten dort die nötige Ausstattung und Betreuung erhalten sollen. In der Praxis dürfte dies, vor allem während des ersten Lockdowns, allerdings nicht überall gewährleistet gewesen sein. Schobesberger (2021) kommt daher zu dem Schluss, dass die bereits vor der Pandemie bestandene Chancenungleichheit für Schulkinder in Österreich durch die Verordnungen für die Schulen noch einmal deutlich vergrößert wurde.

Zu einer ähnlichen Erkenntnis kommen auch Bock-Schappelwein und Famira-Mühlberger (2021), die neben der Verschlechterung der Chancengleichheit auch noch weitere Punkte anführen, die in Zusammenhang mit den Schulschließungen stehen. In Österreich waren die Schulen über die gesamte Zeit der Pandemie insgesamt 39 Wochen geschlossen beziehungsweise teilweise geschlossen. Während man, was die Anzahl der Schließungstage betrifft, in der ersten Phase im Frühjahr 2020 im europäischen Vergleich im Mittelfeld lag, stand man im Herbst 2020 an 4. Stelle der EU-Staaten (UNESCO "Global Monitoring of School Closures", zit. n. Bock-Schappelwein und Famira-Mühlberger (2021) S.1). Dies führe nicht nur zu einer Verkürzung der erlebten Schuljahre und der Lernzeiten, sondern auch zur Verfestigung von Leistungsunterschieden und zum generell schlechteren Abschneiden bei diversen Kompetenztestungen (Bock-Schappelwein und Famira-Mühlberger, 2021).

Die Phasen zwischen dem verordneten Fernunterricht waren immer noch von einer oft als „neue Normalität“ bezeichneten Lage geprägt. Abstandsregeln, Maskenpflicht und Corona-Tests prägten den Alltag in der Schule (nachrichten.at, 2022).

Darüber hinaus wurden trotz geöffneter Schulen nicht immer alle Schüler:innen durchgehend unterrichtet. Beispielsweise waren zu gewissen Zeitpunkten in der Pandemie über 400 Klassen österreichweit in Quarantäne (standard.at, 2021). Dies geschah deshalb, weil im Zuge der strengen Eindämmungsmaßnahmen beim Aufscheinen eines positiven Corona-Testergebnisses eines Schülers oder einer Schülerin oft die gesamte Klasse von der Gesundheitsbehörde in die Absonderung geschickt wurde. Ob und wie die Schüler:innen in der meist zehntägigen Quarantäne bunterrichtet wurden, war je nach Handhabung der verschiedenen Schulstandorte sehr unterschiedlich.

3.2. Studie: „Lernen unter COVID-19 Bedingungen“

Wie im vorigen Unterkapitel beschrieben, stellten die verordneten Schulschließungen Schüler:innen, Eltern und auch Lehrkräfte vor zahlreiche Herausforderungen. Die Berichte reichten von unzureichender Betreuung über fehlende technische Ausstattung und Fähigkeiten, hin zu verkürzten Lernzeiten und weniger produktivem Austausch. Eine Studie der Universität Wien hat nun versucht die Situation der Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen in dieser Zeit zu erforschen und deren Einschätzungen dazu festzuhalten (Schober, Lüftenegger, Spiel, 2021).

Das Forschungsteam der Fakultät für Psychologie der Universität Wien hat seit Beginn der Pandemie Daten von insgesamt 3931 Personen mittels Online-Fragebogen gesammelt. Darunter 1382 Schüler*innen, 1353 Eltern, 1027 Lehrpersonen und 169 Schulleitungen. Nicht nur die hohe Teilnehmer*innenzahl sondern auch die stetige Nachschärfung der Befragung unter aktuellen Aspekten und die lange Dauer zeigen wie umfangreich diese Studie ausfällt. Aus den ersten Ergebnissen, die bis jetzt daraus generiert werden konnten, sollen hier lediglich einige Details, die für diese Arbeit relevant erscheinen, genannt werden.

Aus den Befragungen der Lehrkräfte ging hervor, dass aus deren Sicht auf die Schüler*innen einige Einbußen im Lernstoff sowie im Wohlbefinden gemacht wurden. Rund 60% gaben an, dass ihrer Einschätzung nach (fast) alle oder viele (17% (fast) alle; 43,2% viele) ihrer Schüler*innen sich von der Situation belastet fühlten. Stofflücken gäbe es laut rund 50% der Befragten bei (fast) allen oder vielen (16,7% (fast) alle; 34,9% viele) und Einbußen in den Sprachkenntnissen immerhin auch laut 3.9% bei (fast) allen und 22,6% bei vielen (Schober, Lüftenegger, Spiel, 2021).

Diese Zahlen machen deutlich, dass viele Lehrkräfte einschneidende Veränderungen bei ihren Schüler*innen durch die Zeit der Covid-19 Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen wahrgenommen haben. Dem Ziel dieser Arbeit entsprechend liegt der spezielle Fokus auf den Wahrnehmungen der Lehrer*innen bezüglich der angesprochenen Adipositas-Situation. Dies geschieht im Hinblick auf die Schulschließungen und nicht zuletzt auf das Aussetzen eines geregelten Bewegungs- und Sport Unterrichts. Wie es speziell um dieses Fach während der Pandemie bestellt war und welche Auswirkungen die Maßnahmen gezeigt haben, wird nun Inhalt der folgenden Kapitel sein.

3.3. Sonderfall Sportunterricht

Allgemein gesehen verzeichnete der Sport, als ausgeübte Tätigkeit sowie als Wirtschaftszweig in Österreich im Zuge des ersten Lockdowns bereits starke Rückgänge, wie eine von Sport Austria unterstützte Studie der OBSERVER Brand Intelligence GmbH zeigt (Sport Austria, 2020). Dabei haben sowohl die aktive Ausübung als auch der passive Konsum abgenommen. Die Folgen belaufen sich dabei nicht nur auf negative gesundheitliche Auswirkungen für die Bevölkerung, sondern auch auf die mit dem Sport verbundene Wertschöpfung in Österreich.

Der Sportunterricht in der Schule stand unter einem ähnlichen Vorzeichen. Ihm kam, verglichen mit den anderen Unterrichtsfächern während und auch nach den Schulschließungen, eine gewisse Sonderstellung zu. Während nach den Schulschließungen und dem ersten Lockdown wieder zum Präsenzunterricht zurückgekehrt wurde, wurde der Unterricht in Bewegung und Sport anfangs noch ausgelassen (Sport Austria, 2020-2).

In vielen Standorten wurde der Bewegungs- und Sportunterricht ganz gestrichen oder soweit möglich durch Bewegung im Freien beziehungsweise Spazierengehen ersetzt. Je nach Infektionslage war das Sporttreiben im Turnsaal untersagt oder durch strenge Hygienemaßnahmen reglementiert. Beispielsweise wurde, nach dem ersten Lockdown, erst im Juni 2020 der Unterricht in Bewegung und Sport wieder aufgenommen (BMBWF, 2020). Durch die immer noch strengen Vorgaben war jedoch noch lange nicht von einer regulären Durchführung die Rede. In der Praxis wurde teilweise mit Maske und Abstandsregeln versucht sinnvolle Bewegungsangebote zu schaffen. Der Unterricht in Bewegung und Sport, wie er in seiner lehrplanmäßigen Verankerung eigentlich gedacht ist, konnte demnach über weite Strecken der Pandemie nicht abgehalten werden.

Dabei kommt gerade dem Sportunterricht im Vergleich zum restlichen Fächerkanon eine ganz besondere Rolle zu. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper ist in keinem anderen Fach so präsent. Der körperliche und ganzheitliche Ansatz ist auch im Lehrplan als eine Art Doppelauftrag verankert, indem die Kinder und Jugendlichen Kompetenzen *im* und *durch* den Sport erwerben sollen. Das bedeutet einerseits die Befähigung zur Teilhabe an einer gewissen Sportkultur und andererseits die Entwicklung einer allgemeingebildeten reflexiven Handlungsfähigkeit wie sie beispielsweise in der Selbst- und Sozialkompetenz verankert ist (Hunger & Zander, 2020). Diese für das Fach so wichtige Mehrperspektivität konnte auch in den Phasen, in denen Sportunterricht wieder eingeschränkt möglich war oder im (Online-) Fernunterricht wohl kaum erreicht werden (Adamakis, 2022). Bewegungsaufträge in

Einzelarbeit, Spiele mit Abstand oder schlichtes Spaziergehen können nicht dieselbe Sinnperspektive bieten, wie sie für den Bewegungs- und Sport Unterricht vorgesehen wäre. Die Folgen eines Aussetzens dieses mehrperspektivischen Ansatzes werden sich demnach auch in fachspezifischen und allgemeinbildenden Defiziten äußern. Vor allem der Bereich des körperlich- motorischen Aufholbedarfs beziehungsweise der Rückgang im Bewegungsumfang und damit verbundene gesundheitliche Folgen werden im nächsten Kapitel breiter aufgerollt.

3.4. Folgen von Schulschließungen

Die verordneten Schulschließungen und das damit verbundene Aussetzen des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport beziehungsweise eines geregelten Sporttreibens für viele Kinder löste eine Art Kettenreaktion an einer Vielzahl von unterschiedlichen Begleiterscheinungen neben der Pandemie aus. Vor allem in den Bereichen Adipositas und Übergewicht, welche den wesentlichen Inhalt dieser Forschung darstellen, ergaben sich weitreichende Veränderungen, deren Ausmaß bis zum heutigen Tag wohl noch nicht vollständig abzuschätzen ist.

Bereits zu Beginn der Covid-19 Pandemie und der Verordnung erster Schulschließungen und Lockdowns wurden aus Expert:innenkreisen Stimmen laut, die eine Zuspitzung der Adipositas-Situation von Kindern und Jugendlichen vorhersagten (An, 2020; Cuschieri & Grech, 2020; Workman, 2020). Von unterschiedlichen Autor:innen aus verschiedenen Ländern wurde in Aussicht gestellt, dass ein Bruch mit den täglichen Routinen und ein Aussetzen von regelmäßiger Bewegung in Form des Sportunterrichts zu Gewichtszunahmen und erhöhten Adipositas-Prävalenzen von Schüler*innen führen werde.

Eine Veränderung der körperlichen Verfassung von Jugendlichen über einen längeren Zeitraum durch Schulschließungen scheint ohnehin sehr naheliegend, da ähnliche Effekte auch über die Sommerferien gemacht werden konnten. Park et. al. (2015) beobachteten schon vor mehreren Jahren, unabhängig von Corona, körperliche und psychologische Veränderungen von Schulkindern über die Zeit der unterrichtsfreien Monate im Sommer. Diese in den USA durchgeführte Untersuchung zeigte, dass vor allem Kinder aus sozioökonomisch-schlechter gestellten Familien über die Ferien deutlich häufiger eine Zunahme an Körperfett durchlebten als ihre Alterskolleg:innen, die beispielsweise eine Sommerschule besuchten. Das Wegfallen gewisser Routinen und eines geregelten Alltags

über mehrere Wochen führte neben den körperlichen Veränderungen auch zu dem vermehrten Auftreten von psychosozialen Effekten.

Auswirkungen auf Gewichtszunahmen und die Entstehung von Adipositas bei Kindern und Jugendlichen während den Covid-19 Schulschließungen ließen sich schon in ersten Studien zu diesem Thema erkennen (Chaabane et al., 2021; Jenssen et al., 2021; Stavridou et al., 2021). Beispielsweise zeigt ein groß angelegtes Review von Stavridou (et. al., 2021) Daten von zahlreichen Studien weltweit, die Gewichtszunahmen bei Kindern und Jugendlichen über die Zeit der ersten Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen bestätigen. Die Gründe, die dafür ausschlaggebend waren, belaufen sich auf weniger Bewegung und die vermehrte Aufnahme kalorienreicher Nahrungsmittel. Einen genaueren Einblick in dieses Phänomen bietet eine Studie von 29 Kinderkrankenhäusern in der Region von Philadelphia in den USA, die über mehrere Monate genaue BMI-Daten ihrer Patient:innen im Alter von 2 bis 17 Jahren ermittelten (Jenssen et. al., 2021). Es zeigte sich in den Monaten von Juni bis Dezember 2020, gegenüber Vergleichswerten aus 2019, ein Zuwachs der Adipositas-Prävalenzen von 13,7% auf 15,4%.

Daten aus Deutschland liefert dazu eine Umfrage der Deutschen Adipositas Gesellschaft gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Adipositas im Kindes- und Jugendalter und dem Meinungsforschungsinstitut Forsa (Weihrauch-Blüher et al. 2022; zit. n. Joisten, 2022). Dabei wurden im Frühjahr 2022, 1004 Eltern von Kindern zwischen 3 und 17 Jahren zu den Veränderungen während Covid befragt. Das Ergebnis zeigte unter anderem, dass bei 16% der Kinder eine Gewichtszunahme über die Zeit der Pandemie festgestellt werden konnte. Bei den 10–12-Jährigen waren es sogar 32%.

Eine weitere Umfrage von Koletzko et. al. (2022) und dem forsa-Institut für Politik- und Sozialforschung untersuchte im September 2020 die Situation von Familien in Deutschland mit Kindern bis 14 Jahren in den ersten sechs Monaten der Pandemie. Auch zu diesem früheren Zeitpunkt zeigte sich bereits bei 9% aller Befragten eine Gewichtszunahme sowie bei 23% der unter 10-jährigen.

Was dabei eine sehr deutliche Rolle spielen dürfte und auch sehr einleuchtend erscheint, ist schlichtweg der Rückgang körperlicher Aktivität und die Zunahme von sitzenden Tätigkeiten. Zahlreiche Autor:innen sind sich in dieser Hinsicht einig und weisen auf die große Problematik dieser Entwicklung hin. Joisten (2022) betont, dass das von der WHO empfohlene Ausmaß von mindestens 60 Minuten moderater Bewegung am Tag von vielen Kindern deutlich verfehlt

wird. Dieser seit Jahren beobachtbare Rückgang von körperlichem Aktivitätsniveau und Fitness Heranwachsender hat sich seit der Pandemie noch einmal verschlimmert. Dazu werden auch wieder die von der Deutschen Adipositas Gesellschaft erhobenen Daten angeführt, die aussagen, dass sich 44% der Kinder in Deutschland weniger bewegt haben (Weihrauch-Blüher et al., 2022). Koletzko et. al. (2022) steuern Daten aus ihrer eigenen Studie mit ähnlich großem Sample (1000 Eltern) bei, die bei 38% aller Kinder einen Bewegungsrückgang aufzeigen und bei den über Zehnjährigen sogar bei 60%.

Die Gründe für diesen Rückgang an Bewegungszeit während der Pandemie sind vielseitig. Ganz zentral steht einmal, und das macht es für diese Forschung so interessant, der Wegfall des Sportunterrichts und organisierten Schulsports. Adamakis (2022) nennt neben dieser wesentlichen Veränderung auch noch weitere Gründe, welche zu geringerem Bewegungsausmaß geführt haben, die in direkter Verbindung mit den Schulschließungen und Lockdowns stehen. Beispielsweise sei auch der aktive Schulweg eine nicht zu unterschätzende Bewegungszeit, die in dieser Zeit völlig weggefallen ist. Dabei wäre dieser Weg, wenn er aktiv zurückgelegt wird, also zu Fuß, mit dem Fahrrad oder ähnlichem, ein maßgeblicher Beitrag zu einem bewegten Alltag.

Weitere Gründe stellen die Schließung von Sportvereinen und öffentlichen Sportanlagen dar. Während der organisierte Vereinssport möglicherweise Wege gefunden hat mit seinen Mitgliedern zumindest in Kontakt zu bleiben, stellte das Absperren von Sportstätten einen drastischen Einschnitt in die bewegte Freizeit vieler Menschen dar. Dies betraf Schwimmbäder, Spielplätze und andere öffentliche Sportanlagen aller Art.

Adamakis (2022) sieht auch die Abhaltung von vielerorts stattgefundenen Online-Workouts und Fernunterricht in Bewegung und Sport problematisch. Die Diversität von Bewegungsangeboten sei in derartigen Formaten aufgrund einer gewissen Eingeschränktheit deutlich gesunken. Auch wenn immerhin ein gewisser Fitness-Erhalt möglich war, fehlte das im Sport generell und im Unterricht noch wichtigere Miteinander. Adamakis (2022) sieht die Einzelarbeit in Bewegung und Sport für einen breit gefächerten Kompetenzerwerb als völlig ungeeignet. Was dieses Unterrichtsfach von dem übrigen Fächerkanon so abhebt, ist die Körperlichkeit und Mehrperspektivität von Bewegung und Sport (Hunger & Zander, 2022). Sinnperspektiven wie Kooperation, Wagnis, etc. gingen in dieser Form des Unterrichts völlig verloren. Auch wichtige Bereiche der Selbst- und Sozialkompetenz, wie das Erfahren von Teamgeist und Fair Play oder Regelbewusstsein und der Umgang mit Gewinn und Niederlage konnten nicht vermittelt werden (Wachendorf et.al., 2021).

Aufgrund dieses weitreichenden Ausbleibens von Bewegungsangeboten und -möglichkeiten sieht Adamakis (2022) die Jugend mit einer doppelten Pandemie konfrontiert. Einerseits Covid-19 und andererseits eine Inaktivitäts-Pandemie. Denn auch das langfristige Ausbleiben von genügend körperlicher Aktivität könne schwerwiegende gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Neben dem erhöhten Risiko für Gewichtszunahmen und Adipositas, beeinflusst Bewegungsmangel auch das Herz-Kreislaufsystem und das Immunsystem negativ. Dies könne vor allem auch im Zusammenhang mit einer erhöhten Infektionsgefahr bei dieser oder möglicher zukünftiger Pandemien zum Problem werden. Joisten (2022) sieht als Nebeneffekt der verhängten Maßnahmen eine Verschärfung eines ohnehin bereits vorhandenen Phänomens von abnehmenden Bewegungszeiten und einem erhöhten Medienkonsum.

Die Zunahme von sitzenden Tätigkeiten sehen Adamakis (2022), Joisten (2022) und Koletzko et. al. (2022) in engem Zusammenhang mit dem erhöhten digitalen Medienkonsum und Bildschirmzeiten. Laut Joisten (2022) spielen dabei familiäre Situation, Wohlbefinden und psychosoziale Stresslevels eine große Rolle. Es zeigt sich, dass in Familien aus sozioökonomisch-schlechter gestellten Gesellschaftsschichten und bei Eltern mit formal weniger hohen Bildungsabschlüssen häufiger problematische Bewegungs- und Ernährungssituationen vorherrschen. Aus den in der Befragung von Koletzko et. al. (2022) gewonnenen Daten geht hervor, dass sich in der ersten Phase der Pandemie in Familien, in denen die Eltern im Homeoffice arbeiten konnten, die Ernährungslage sogar verbesserte. Eltern, deren berufliche Situation es erlaubte, konnten mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen und kochten beispielsweise gemeinsam anstatt zum sonst üblichen oder teilweise in Schulkantinen verfügbaren Fastfood zu greifen. Die Daten zeigen aber auch, dass zu späteren Zeitpunkten der Pandemie aufgrund erhöhter Stresslevel und zunehmender Langeweile vermehrt zu kalorienreichen Snacks und Bildschirmunterhaltung gegriffen wurde. Koletzko et. al. (2022) betonen, dass Kinder in prekären Familiensituationen eine bis zu 2,5-mal höhere Chance hatten an Gewicht zuzunehmen.

3.5. Situation in Österreich

Da sich diese Forschung mit der Adipositas Situation an österreichischen Allgemeinbildenden Höheren Schulen beschäftigt, ist besonders die Lage der Kinder und Jugendlichen in Österreich relevant. Die Datenlage über Gewichtszunahmen und gestiegene Adipositas-Prävalenzen ist hierzulande allerdings nicht so umfangreich wie beispielsweise in unserem Nachbarland Deutschland. Schon vor der Pandemie, bei der letzten Auflage der groß angelegten Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI) zeigte sich ein hohes Niveau der

Adipositas-Fälle bei den Heranwachsenden (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2021)

Es kann davon ausgegangen werden, auch im Hinblick auf die vorhandenen Daten aus Deutschland und anderen Ländern, dass dieser Trend nicht unterbrochen und sogar durch die Corona-Krise verstärkt wurde. Auch die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (2022) geht in ihrem aktuellen Bericht von einer Verschärfung der Adipositas-Situation in Österreichs Familien aus und führt dies auch auf zahlreiche Publikationen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zurück.

Die aktuelle Version der gemeinsam mit dem österreichischen Sozialministerium durchgeführten HBSC- Studie (2022) zeigt anhand der erhobenen Daten den aktuellen Zustand des Körpergewichts von Schüler:innen in Österreich. Es kam heraus, dass bei Mädchen 15% als untergewichtig, 68% als normalgewichtig und 17% als übergewichtig oder adipös einzustufen sind und bei den Burschen 10% untergewichtig, 65% normalgewichtig und 25% übergewichtig oder adipös. Kritisch kann dabei jedoch gesehen werden, dass die Kenngrößen zur Ermittlung des BMIs lediglich abgefragt und nicht direkt gemessen wurden. Die Autor:innen der Studie gehen demnach tendenziell von möglicherweise höheren Körpergewichten als angegeben aus.

Es steht allerdings aufgrund vorangegangener Erhebungen der HBSC- Studie ohnehin fest, dass die Gewichtswerte bei Jugendlichen in Österreich seit 2014 kontinuierlich gestiegen sind. Gerade für die jüngsten Entwicklungen wird ein Zusammenhang von Covid-19 und den erhöhten Körpergewichten als plausibel angesehen.

Auch wenn diese Daten an und für sich ein sehr deutliches Bild zeichnen, wäre es zu kurz gedacht sich in dieser qualitativen Forschung nur auf nackte Zahlen zu stützen. Die Einarbeitung einer kritischen Perspektive auf die Wahrnehmung von Adipositas, wie es im Folgekapitel geschehen soll, ist besonders in Hinblick auf den empirischen Teil der Arbeit sehr wichtig, da man sonst Gefahr läuft gewisse Vorurteile und gesellschaftliche Problematiken zu reproduzieren.

4. Kritische Perspektive auf Wahrnehmung von Lehrenden

Bei dieser Vielzahl an Daten die einem zu Gewichtszunahme und Aktivitätsniveau bei Jugendlichen im Allgemeinen und speziell in Verbindung mit Covid-19 vorgeführt werden,

kann einem schnell ein sehr schwarzmalerisches Bild in den Sinn kommen. Gerade in diesen sehr auf Zahlen fokussierten Auseinandersetzungen mit dem Thema, läuft man durchaus Gefahr voreilige Schlüsse zu ziehen. Um dieser Arbeit mehr Relevanz für die tatsächliche Praxis an Schulen und den Alltag für (angehende) Sportlehrkräfte zu geben, muss dem vorangegangenen Zusammentragen von mehr oder weniger harten Daten ein etwas differenzierterer Blick hinzugefügt werden.

Schon weit vor der Covid-19 Pandemie wurde von zahlreichen Autoren ein kritischerer Blick auf die, in der Gesellschaft geführte Adipositas-Debatte im Kindes- und Jugendalter gefordert. Gerade im Zusammenhang mit den vergangenen Schulschließungen und der Fragestellung über die Wahrnehmung der Sportlehrkräfte, sollen die dargebrachten Argumente erneut aufgerollt werden.

Swen Körner kritisierte bereits 2015, dass in der Gesellschaft juvenile Körperkrisen anhand von entsprechenden Zahlen zwar sehr glaubhaft kommuniziert werden, allerdings die Komplexität der Lage damit nicht vollständig erfasst wird. Für ihn sind es vor allem Körperbilder in den Köpfen der Menschen, die vermeintliche Gewissheiten über die Gesundheit oder Sportlichkeit von Jugendlichen verfestigen. Die Sichtbarkeit von Übergewicht und die Reduktion der Körper auf ihre Größe oder Form gebe vielen Menschen das Gefühl die vermeintlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse durch private Beobachtungen nachvollziehen zu können. Körner führt dazu aus, dass, wenn in den Medien von mangelnder Fitness und steigenden Adipositas-Zahlen unter den Jugendlichen die Rede sei, die Leute sofort Bilder im Kopf hätten wie beispielsweise dicke Kinder oder Kinder, die nicht rückwärtslaufen können. Diese Bilder würden wiederum mit den gesellschaftlichen Vorurteilen einhergehen.

Auch Wright (2001) kritisierte diese Schlüsse über Gesundheit oder Selbstkontrolle anhand von äußerlichen Körperformen bereits vor etlichen Jahren als „Healthismus“. Dabei wird ein sehr enger Gesundheitsbegriff erschaffen, der sich nur auf eine sehr vage Datenlage stützt und sich somit Größe und Form von Körpern fälschlicherweise als Indikatoren für Gesundheit manifestieren. Es werden stark vereinfachte Bilder gezeichnet von vermeintlichen Wahrheiten wie zum Beispiel, dick ist gleich ungesund und dünn ist gleich gesund.

Beide Autor:innen (Körner, 2015; Wright, 2001) sehen zu vorschnelle Schlüsse in der Kommunikation von statistischen Daten über den Gewichtszustand Jugendlicher in den Massenmedien. Es werden durch falsche Vorannahmen vermeintliche Wahrheiten über

Zusammenhänge von Körpergewicht und Gesundheit konstruiert. Diese „quasi Evidenzen“ (Körner, 2015) werden, nicht zuletzt auch abhängig von der Art und Weise wie in der Sportpädagogik oder im Unterricht an Schulen damit umgegangen wird, möglicherweise reproduziert.

Das Unterrichtsfach Bewegung und Sport befindet sich in dieser Hinsicht bekannterweise im übrigen Fächerkanon in einer Sonderstellung. Der Gesundheitsförderung von Schülerinnen und Schülern kommt dabei besondere Aufmerksamkeit zu und wird gerne als Legitimation für das Fach verwendet. Dass Bewegung die Gesundheit fördere, klingt nach Wright (2001) zwar erstmal ganz logisch und nachvollziehbar, sei aber wiederum viel zu stark vereinfacht. Der laut ihm in der Gesellschaft vermittelte Triplex, „*Exercise=Fitness=Health*“, also sportliche Betätigung führe zu körperlicher Fitness und somit schlussendlich zu Gesundheit, sei nicht so einfach hinzunehmen. Dies hätte zwar in vielen Fällen Bestand, könne aber bei weitem nicht als allgemein gültiges Gesetz bewiesen werden. Demnach wäre ja davon auszugehen, dass Menschen, die sich genügend bewegen, nie krank wären oder etwas weitergedacht, dass Menschen übergewichtig sind, weil sie sich zu wenig bewegen. Im Sportunterricht würden, so führt Wright weiter aus, diese Scheinwahrheiten über Gesundheit, Übergewicht und Bewegung zu oft als Legitimation verwendet und somit immer weiter reproduziert.

Genauso kritisiert auch Körner (2015) die Reproduktion von vermeintlicher Empirie in der Gesellschaft. Die Einfachheit der vermittelten Verhältnisse erspare den Menschen die mühsame Auseinandersetzung mit der in Wahrheit komplexen Lage.

Lehrkräfte in Bewegung und Sport laufen demnach besonders Gefahr, die multifaktoriellen Einflüsse, die Übergewicht und Adipositas verursachen, vorschnell beiseitezuschieben. Die Reproduktion von viel zu vereinfachten Annahmen über Sport und Gesundheit kann zu einer Marginalisierung von übergewichtigen Kindern führen und somit genau gegenteilig auf die Bewegungsmotivation und ein positives Verhältnis zum eigenen Körper wirken.

Weiter oben im Text wurde schon dargelegt welche Rolle dem Aussetzen des Sportunterrichts und dem allgemein vorherrschenden Bewegungsmangel junger Menschen in dieser Hinsicht zukommt. Wie Sportlehrkräfte an österreichischen Schulen diese veränderte Adipositas-Situation wahrnehmen und wie damit im Unterrichtsfach Bewegung und Sport umgegangen wird, war Inhalt der empirischen Studie, die nun im zweiten Teil dieser Arbeit im Detail vorgestellt werden soll.

4.1. Bezeichnungen von Übergewicht

Ein möglicher Weg, um über Haltungen oder Einstellungen gewisser Berufsgruppen zu einem Thema Aufschluss zu erhalten, ist es einen Blick auf die Sprache zu werfen. Genauer gesagt die Art und Weise wie in diesem Fall über Menschen mit Übergewicht gesprochen wird beziehungsweise welche genauen Begriffe dafür gewählt werden. Vorbild dafür ist eine aus dem Bereich der „Fat Studies“ stammende Untersuchung von Schmitt und Rose (2017). In der Studie wurde untersucht, wie von Studierenden der sozialen Arbeit über Übergewicht und Adipositas gesprochen wird.

In der Erhebung von Schmitt und Rose (2017) wurden mehrere Studierende mittels problemzentrierten Interviews befragt. Obwohl in der sozialen Arbeit andere psychosoziale und physische Krisen weitaus höherer Zuwendung bedürfen, scheint dennoch die gesellschaftlich fundierte Haltung vorzuliegen, Übergewicht als Problem wahrzunehmen und die Auffassung vorzuherrschen dem entgegenwirken zu müssen. Die Befragung sollte also untersuchen, inwieweit diese Ansichten in den Köpfen der zukünftigen Fachkräfte verankert beziehungsweise vorhanden sind.

Auffallend war, dass neben den Bezeichnungen „dick“ oder „übergewichtig“ fast nie der klinische Begriff „Adiposität“ verwendet wurde und unter den Befragten eine hohe sprachliche Verunsicherung vorherrschte, wenn sie über Menschen mit hohem Körpergewicht sprachen. Oft klangen die interviewten Personen fragend oder nutzten diffuse Umschreibungen, wenn sie nach Bezeichnungen suchten. Diese Situationen zeigen sehr deutlich die soziale Schwierigkeit, die mit der Bezeichnung von Übergewichtigen einhergeht. Obwohl sich die Studierenden als Vertreter einer diskriminierungskritischen Berufsgruppe sahen und keineswegs diskriminierend klingen wollten, fehlte es ihnen an einer anerkennenden Sprache. Die Diskussion der Ergebnisse ließ im weiteren Verlauf noch nähere Einblicke auf die Einstellungen der Befragten zu, ist aber für den Inhalt dieser Arbeit nicht entscheidend.

Was allerdings in der Auswertung des dieser Studie zugrundeliegenden Datenmaterials Anwendung finden soll, ist die Untersuchung der verwendeten Bezeichnungen für Menschen mit Übergewicht oder Adipositas. In Anlehnung an die oben angeführte Befragung von Schmitt und Rose (2017) werden im Kapitel der Ergebnisinterpretation die von den Lehrkräften verwendeten Begriffe genauer behandelt.

Empirischer Teil

Wie in den vorausgegangenen Kapiteln dargestellt, hat die Pandemie und die damit verbundenen Schulschließungen und Lockdowns zu einschneidenden Veränderungen im täglichen Leben von Kindern und Jugendlichen geführt. Vor allem auch das Aussetzen eines geregelten Sporttreibens in Form von Bewegungs- und Sportunterricht hatte, wie in den weiter oben angeführten Studien belegt, bedeutende Effekte auf das Aktivitätsniveau und somit auch auf den Energieverbrauch von Jugendlichen in den verschiedensten Teilen der Welt. Dabei zeigen sich bereits Veränderungen in den Bereichen der Gewichtszunahme und Adipositas-Prävalenzen.

Wie diese Veränderungen von Sportlehrkräften an mehreren österreichischen Schulen im AHS-Bereich wahrgenommen werden, soll wesentlicher Gegenstand der im Zuge dieser Arbeit durchgeführten Studie sein. Im nun folgenden zweiten Teil werden der Aufbau und die Durchführung beschrieben sowie die Auswertung und die erhaltenen Ergebnisse dargestellt.

5. Forschungsdesign

5.1. Forschungsfragen

Die Situation, von der laut Studienberichten ausgegangen werden muss, ist eine Zunahme an Körpergewicht und die Vermehrung von Adipositas-Prävalenzen unter den Kindern und Jugendlichen in Österreich in der Zeit der durch die Covid-19 Pandemie verordneten Schulschließungen. Dieser Umstand stellt für die Schule und besonders für den Bewegungs- und Sport Unterricht eine hohe Relevanz dar. Schließlich sind es die Körperlichkeit und der gesundheitsfördernde Ansatz des Sportunterrichts, die ihm gern von allen möglichen Seiten eine hohe Bedeutsamkeit im Zusammenhang mit Übergewicht und Adipositas zukommen lassen. Die Sportpädagogik steht demnach vor einem altbekannten Forschungsfeld, welches aktuell durch die beiläufigen Effekte der Pandemie an neuer Dringlichkeit gewinnt.

Im Zentrum des Interesses stehen für diese Forschung die Sportlehrerinnen und Sportlehrer, da es an ihnen liegt mit diesem Phänomen in erster Hand umzugehen. Da allgemein der Trend bei den Schulkindern Richtung mehr Bildschirmzeit und sitzenden Tätigkeiten und zu weniger aktiver Bewegung geht (Griebler, et al. 2016), sind die Lehrkräfte schon länger damit konfrontiert in ihrem Unterricht einen positiven Beitrag zum Aktivitätsniveau der Jugendlichen beizutragen.

Dieser aktuelle Kontext bildet nun den Anreiz dafür, sich mit dem Thema Adipositas im Bewegungs- und Sportunterricht erneut und vertiefend auseinanderzusetzen. Die Relevanz für diese Forschung ist durch die große Tragweite dieser momentanen Entwicklungen für die tagtägliche Arbeit zahlreicher Sportlehrer*innen (aktuell und in der Zukunft) gegeben. Konkret soll untersucht werden, wie Lehrkräfte die Adipositas-Situation im Zusammenhang mit der Covid-19 Pandemie wahrnehmen und beurteilen, was mich zu folgenden Forschungsfragen bringt:

Wie nehmen Lehrkräfte Veränderungen in puncto Adipositas im Schulsport nach Covid-19 indizierten Schulschließungen (bzw. Lockdowns) wahr?

Wie werden Veränderungen im Zusammenhang mit erhöhtem Auftreten von Adipositas im Bewegungs- und Sportunterricht beurteilt?

Wie schätzen Lehrkräfte nach dem längeren Aussetzen des Schulsports die Bedeutsamkeit der Gesundheitsförderung im Sportunterricht ein?

Welche veränderten Gegebenheiten im Zusammenhang mit Adipositas empfinden Lehrkräfte in ihrem Unterrichtsalltag?

Welche Schlüsse lassen sich über die Einstellungen und Haltungen der Lehrkräfte zu der Thematik ziehen?

Ziel dieser Interviewstudie ist, konkrete Einblicke in die Situation in der Praxis nach dem längeren Aussetzen des Bewegung- und Sport Unterrichts zu erlangen. Dabei sind die Wahrnehmungen und Einschätzungen von Lehrkräften bezüglich der aktuellen Lage sowie die Bedeutung des Bewegung- und Sportunterrichts von zentralem Interesse.

5.2. Erhebungsmethode

In folgendem Kapitel wird die Forschungsmethode, die in dieser Arbeit angewendet wurde, vorgestellt. Bei der durchgeführten Interviewstudie mit den Lehrkräften handelt es sich um eine qualitative Forschung und demnach wurde aus dem Methoden-Repertoire dieser Vorgangsweise geschöpft. Die Auswahl der Interviewform und der anschließenden Analyse orientiert sich an der aktuellen wissenschaftlichen Methodenliteratur und wurde gezielt für dieses Forschungsvorhaben adaptiert und angepasst. Die genauen Vorgangsweisen bei dieser Untersuchung werden nun in den jeweiligen Unterkapiteln genau vorgestellt und erklärt.

Zentrales Interesse dieser Erhebung sind die Eindrücke und persönlichen Haltungen der Befragten sowie deren Erzählungen und Schilderungen aus deren Unterrichtsalltag. Dazu soll ein wesentlicher Teil des Interviews den narrativen Erzählungen der Lehrer:innen zukommen, die dabei möglichst frei aus ihrem sportlichen Alltag berichten sollen. Der Rahmen der Befragungen ist allerdings zeitlich sowie auch thematisch begrenzt und kann daher nicht völlig offen gestaltet werden. Um die Erzählungen möglichst nahe am eigentlichen Thema der Arbeit zu halten und die extreme Einseitigkeit eines narrativen Interviews zu vermeiden soll eine spezielle Form des problemzentrierten Interviews nach Witzel (1982, 2000) angewandt werden.

Während in rein narrativen Interviewformen Nachfragen den Redefluss der befragten Personen unterbrechen und daher eher als störend wahrgenommen werden, soll dadurch im problemzentrierten Interview eine gewisse Struktur erreicht und gezielt an Themen herangeführt werden. Dadurch können auch Kommentare und Bewertungen zu gewissen Sachverhalten erhoben werden oder eigene Interpretationen des Interviewenden bereits im Gespräch validiert werden (Mey & Mruck, 2010).

Die Interviews sollen also einen problemzentrierten Charakter aufweisen aber dennoch narrative Erzählaufforderungen an die Befragten beinhalten. Demnach eignet sich hierfür die Form des Episodischen Interviews von Flick (2007, 2011). Den Gesprächen liegt ein Leitfaden zugrunde, der einerseits Erzählaufforderungen an die Interviewten vorsieht und andererseits als Gedächtnisstütze für den Interviewenden dient, um die Struktur der Befragung zu erhalten und nicht von den konkreten Inhalten der Forschung abzudriften sowie gezielte Nachfragen zu stellen. Zusätzlich wurde der Leitfaden verwendet, um am Beginn des Interviews einige Rahmendaten abzufragen.

Dieser Interviewleitfaden ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

5.3. Sample

Für die Interviews wurden Lehrkräfte an Gymnasien in Wien und Oberösterreich angefragt. Bis zum Abschluss dieses Forschungsvorhabens konnten insgesamt sieben Sportlehrerinnen und -lehrer interviewt und die dabei erhobenen Daten ausgewertet werden. Für dieses Sample eigneten sich Personen, die Bewegung und Sport studiert haben und seit mehreren Jahren dieses Fach im AHS-Bereich auch unterrichten. Wichtig war dabei ein möglichst breites Feld abzudecken und nicht nur beispielsweise Lehrpersonen einer Schule zu nehmen. Es wurden demnach weibliche wie männliche Lehrkräfte sowie auch aus unterschiedlichen Bundesländern und mit unterschiedlichen Berufserfahrungen angefragt.

Von den schlussendlich sieben Personen, die sich für ein Interview bereitklärten, unterrichten jeweils zwei an einem Gymnasium im Bezirk Gmunden in Oberösterreich, in Wien im 22. und im 20. Bezirk und eine Person im 21. Bezirk. Von den Dienstjahren, wie auch den Wochenstunden war das Feld bunt gemischt. Grundlegend dafür waren mindestens vier Stunden Bewegung und Sport in der Woche und bis auf eine Ausnahme über fünf Dienstjahre. Durch die zeitliche Länge der Berufserfahrung konnte auch sichergestellt werden, dass von den Lehrenden ein Vergleich zwischen der Zeit vor den Schulschließungen und danach gezogen werden konnte.

Was die Aufteilung der Geschlechter (beziehungsweise welche Geschlechter in der allgemein üblichen mono-edukativen Aufteilung unterrichtet werden) betrifft, wurden zwei weibliche und fünf männliche Personen ausgewählt. Dieses leichte Ungleichgewicht ist allerdings rein zufällig entstanden und beinhaltet keinerlei Intention. Durch die teilweise aufwändige Terminkoordination mit den Lehrkräften und diversen Absagen bildete sich schlussendlich dieses Sample. (Da der zentrale Fokus der Forschung auf Berichte aus den jeweiligen Praxiserfahrungen der Lehrenden liegt und generell keine Verallgemeinerungen oder Rückschlüsse auf das Geschlecht gezogen werden, sollte diese Aufteilung keine große Rolle spielen.)

In folgendem Diagramm wird das Sample der interviewten Personen noch einmal übersichtlich dargestellt:

Person Nr.	Geschlecht (m/w/d)	Schultyp	Berufserfahrung (in Jahren)
P1	m	AHS	3
P2	m	AHS	12
P3	m	AHS	15
P4	w	AHS	30
P5	w	AHS	29
P6	m	AHS	7
P7	m	AHS	4

5.4. Erhebungsinstrumente

Grundlegend für die Erhebung der Daten war eine problemzentrierte, aber dennoch möglichst narrative Form der Interviews (Mey & Mruck, 2010; Flick, 2011). Als zentrales

Erhebungsinstrument diente dazu ein Interviewleitfaden, der mit offenen Erzählaufforderungen möglichst freie und offene Berichte aus dem Unterrichtsalltag der Befragten generieren sollte. Um den Rahmen der Gespräche nicht unnötig auszudehnen und teilweise ganz konkret gewisse Themen anzuregen, war der Leitfaden in mehrere Unterpunkte und Kategorien strukturiert. Teil des Ablaufes war es auch, konkrete Rahmendaten der Lehrkräfte über Schulstandort und Berufserfahrung abzufragen, sowie das Einverständnis für die sowohl Ton- als auch Videoaufnahme des Gesprächs einzuholen.

Die Aufnahme wurde über die eigens vorhandene Funktion der Videocall-Plattform „Zoom“ realisiert, über die auch die gesamten Interviews geführt wurden. Dies hatte den Vorteil der Ortsungebundenheit und ließ sich mit vielen Gesprächspartnern terminlich leichter abstimmen als sich in Person zu treffen. Besonders wichtig war hierbei im Vorhinein klarzustellen, dass die getätigten Aussagen im Transkript anonymisiert und die Aufnahmen nach Beendigung der Forschungsarbeit gelöscht werden. Neben der Selbstverständlichkeit des Datenschutzes konnten dadurch möglicherweise die Teilnehmer:innen angeregt werden noch befreiter zu erzählen.

5.5. Transkription

Um das aufgenommene Audiomaterial im weiteren Prozess der Datenverarbeitung nutzbar zu machen, wurde ein Transkript erstellt. Dazu wurden alle von den Interviewteilnehmer*innen getätigten Aussagen noch einmal in schriftlicher Form festgehalten. Mit dieser Verschriftlichung konnten später weitere Arbeitsschritte unternommen werden.

Für die Transkription des aufgenommenen Audiomaterials wurde unter anderem eine Spracherkennungssoftware eingesetzt. Das Programm „F4-Audiotranskription“ wurde von Dresing & Pehl (2018) in ihrer überarbeiteten Auflage ihres „Praxisbuch zur Audiotranskription“ empfohlen.

Das Audiotranskriptionsprogramm konnte zwar den Großteil des Materials in geschriebenen Text umwandeln, jedoch schlichen sich einige Fehler und Ungereimtheiten ein, die wiederum einer Korrektur bedurften, wodurch nicht wirklich von einer echten Zeitersparnis die Rede sein kann. Vor allem Betonungen, Pausen, unfertige Sätze, etc. wurden nicht im Transkript vermerkt, wodurch erst in einer erneuten Überarbeitung ein gewisses Regelwerk zur Vereinheitlichung und besseren Weiterverarbeitung der Daten angewandt werden konnte.

Trotz Software wurden gewisse Transkriptionsregeln eingesetzt, die in einer Überarbeitung des ausgegebenen Materials hinzugefügt wurden. Dadurch sollte das Transkript

verständlicher und die erfassten Aussagen besser nachvollziehbar sein. Das Regelwerk ist angelehnt an Dresing & Pehl (2018) und richtet sich Großteils an das von ihnen formulierte Transkriptionssystem. Vor allem folgende Punkte haben vermehrt in die Transkription dieses Forschungsprojektes Einzug gefunden und wurden wie angemerkt adaptiert:

- Die Interviews wurden wörtlich transkribiert.
- Dialektaussagen wurden geglättet und ins Hochdeutsche übertragen.
- Wortwiederholungen wurden nur transkribiert, wenn diese verstärkend eingesetzt wurden.
- Unverständliche Passagen wurden mit [...] (unverständlich) gekennzeichnet.
- Passagen, die zu weit vom Thema abgewichen sind oder völlig irrelevant für die Forschung sind wurden im Transkript ausgelassen und ebenfalls mit [...] vermerkt.

Die gesamten Transskripte wurden in das Analyseprogramm MAXQDA eingespeist und dort in die entsprechenden Interviews unterteilt. Die getätigten Aussagen wurden in der Software mit Zeitmarkern zu den jeweiligen Passagen im Audiomaterial versehen.

Mit dem Programm wurde im Anschluss an die Transkription die weitere Datenverarbeitung umgesetzt. Dazu gehört unter anderem das sogenannte Codieren, also die Unterteilung der Textpassagen in angelegte Kategorien.

(Die Transkripte können auf Anfrage beim Autor eingesehen werden.)

5.6. Auswertungsmethode

Zur Auswertung des Datenkorpus wurde nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2011) vorgegangen. Die Qualitative Inhaltanalyse nach Mayring (2011) gilt als das Standardwerk für die systematische Auswertung größerer Textmengen, wie beispielsweise das Transskript dieser Interviewstudie. Dabei wird allgemein von drei grundlegenden Analysetechniken ausgegangen: Strukturierung, Zusammenfassung und Explikation. Aus diesen Grundtechniken ergibt sich schließlich die Bildung von Kategorien. Dies kann einerseits deduktiv, gestützt durch die entsprechende Fachliteratur oder induktiv, aus dem Material selbst gebildet, geschehen.

Für die Analyse dieser Interviewstudie wurde die Vorgehensweise so adaptiert, um bezogen auf das Erkenntnisinteresse die umfangreiche Datenmenge möglichst aussagekräftig zu analysieren. Da bei der qualitativen Inhaltanalyse generell nicht nach einem bestimmten

„Kochrezept“ vorgegangen werden kann, muss auch für die Auswertung dieses Datenmaterials eine speziell adaptierte Vorgehensweise angewandt werden.

Für diese Auswertung wurde eine Mischform der Methoden Zusammenfassung und Strukturierung, wie sie bei Mayring (2011) beschrieben werden, gewählt. Grundsätzlich wurde strukturierend vorgegangen, was aber in vielen Fällen aufgrund des sehr umfangreichen Datenmaterials um die Methode der Zusammenfassung ergänzt wurde. Dies bestimmte schließlich die Bildung der Kategorien. Dabei wurde anhand der Forschungsfrage beziehungsweise des an die Fachliteratur angelehnten Leitfadens eine deduktive Kategorienbildung zur inhaltlichen Strukturierung des Materials vorgenommen. Da die in den Interviews getätigten Aussagen oft sehr ausführlich und umfangreich ausgefallen sind, wurden zur besseren Handhabung einige Zusammenfassungen vorgenommen, aus denen sich wiederum induktive Kategorien ableiten ließen.

6. Kategorienbildung und Codierung

Zur Strukturierung und Zusammenfassung des gesammelten Datenmaterials und nicht zuletzt dessen Analyse, wurde ein Codier-Verfahren angewandt, in dem die Aussagen aus den Interviews anhand gewisser Kategorien geordnet wurde. Die Bearbeitung der Daten erfolgte dabei grundsätzlich über das digitale Analyseprogramm MAXQDA. Mithilfe dieser Anwendung konnten diverse Codes erstellt werden, zu denen jeweils die entsprechenden Textpassagen im Datenkorpus zugeteilt wurden.

Zum Herausarbeiten und Entwickeln der Kategorien wurde auf Mischform aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung gesetzt. Dazu wurden einerseits vorgegebene Kategorien aus dem aus der Fachliteratur herausgearbeiteten Interviewleitfaden auf das Datenmaterial übertragen. Andererseits ergaben sich aus den in den Interviews getätigten Aussagen selbst einige Unterteilungen und Zusammenfassungen, welche wiederum zur Bildung induktiver Kategorien führten.

Schlussendlich führte dies zur Bildung folgender elf Kategorien, anhand derer nun die gesammelte Datenmenge diskutiert werden soll:

Bezeichnungen/Naming

Veränderung Adipositas

Fallbeispiele für Adipositas im Unterricht

Herausforderungen mit Adipositas

Veränderung Sportlichkeit

Veränderung Sozialverhalten

Prävention/Lösung

Ernährung

Rolle der Eltern

Rolle des Unterrichtsfachs Bewegung und Sport

Tägliche Sportstunde

In folgendem Kapitel werden nun diese einzelnen Punkte in Bezug auf das Datenmaterial und unter Angabe konkreter Ankerbeispiele aus dem Transkript noch genauer aufgerollt und erklärt.

6. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Daten entlang der identifizierten Kategorien dargestellt und in Bezugnahme auf die Fachliteratur verortet und diskutiert. Dabei werden die Aussagen der Lehrkräfte zunächst vergleichend dargestellt, dann auf den Kern der Aussage heruntergebrochen und mit Bezug auf die Fachliteratur diskutiert, um eine abschließende These mit Blick auf die zugrundeliegende Forschungsfrage daraus abzuleiten.

Im Vordergrund steht – wie bei Mayring postuliert - das Material, sozusagen für sich sprechen zu lassen. Ausgewählte Sequenzen werden dabei direkt angeführt und als tatsächliche Aussagen in die Diskussion eingebunden. Die Interviewpassagen bilden also den zentralen Ansatz für die Bearbeitung der Forschungsfrage(n). Interpretationen und Kommentare dienen vorrangig der Lenkung beziehungsweise auch der Moderation der Diskussion.

6.1. Neutral korrekte bis verniedlichende Bezeichnungen/Naming:

„ich hab da so paar so kleine Dicker!“ oder „adipöse Kinder“

Nicht unwesentlich für die Einschätzung von Haltungen und Wahrnehmungen von Lehrkräften auf das Thema Übergewicht und Adipositas bei Schulkindern ist der Blick darauf, welche

Bezeichnungen Lehrkräfte verwenden. Dies kann in der qualitativen Forschung helfen, das Gesagte leichter zu interpretieren beziehungsweise einzuordnen.

Bei Schmitt und Rose (2017) wurde in einer ähnlichen Erhebung der Frage nachgegangen, wie in der sozialen Arbeit über Übergewicht gesprochen wird. Dabei wurde in der Interviewstudie der Fokus auf die Sprache beziehungsweise die Wörter gelegt, mit denen übergewichtige Personen bezeichnet oder über sie gesprochen wurde. Die unterschiedlichen Wortfindungen wiederum sollten unter anderem Aufschluss darüber geben oder zumindest erahnbar machen, welche Einstellungen und Haltungen dem Thema bzw. den betroffenen Personen gegenüber zugrunde lagen.

Angelehnt an diese Herangehensweise von Schmitt und Rose können auch die gesammelten Bezeichnungen dieser Interviewstudie interpretiert werden.

Allgemein wurden von allen Lehrkräften, bis auf wenige Ausnahmen, die später noch angeführt werden, sehr neutrale Bezeichnungen gewählt. Es entstand generell der Eindruck, dass im Zuge der Interviews viel Wert auf einen professionellen Sprachgebrauch von Seiten der Lehrer:innen gelegt wurde.

"Kinder, die übergewichtig sind"

[Int7 0624; Position: 8]

Es wurde in der Mehrheit der Fälle das Wort „übergewichtig“ verwendet oder seltener auch „adipös“. Dabei schien stets darauf geachtet worden zu sein, keine diskriminierenden Ausdrücke zu verwenden beziehungsweise der Situation entsprechend auch die korrekten Termini zu verwenden. Bei einem sehr markanten Textbeispiel zeigt sich jedoch, dass selbst bei den Lehrkräften nicht immer die genaue Verwendung der Begrifflichkeiten tatsächlich bekannt ist:

"eine schaut jetzt schon ziemlich übergewichtig aus, aber adipös, ich meine ich weiß jetzt nicht genau, wann das beginnt, genau. Die ist schon eher schwer, sage ich jetzt einmal, eher fest. Ist aber sehr groß, und dadurch wirkt sie jetzt nicht einmal so mollig, aber glaube die bringt schon einiges Gewicht auf die Waage."

[Int5 0613; Position: 6]

Zudem wurden in diesem Interviewausschnitt auch noch zwei weitere Bezeichnungen getätigt, „fest“ und „mollig“. Diese beiden Worte sind eher als umgangssprachlich einzuordnen

und weichen von den übrigen Fachbegriffen doch sehr deutlich ab. Ein despektierlicher Charakter muss allerdings dabei nicht zwingend interpretiert werden.

Dieses Abweichen im Laufe der Gespräche von der Fachsprache, hinein in mehr umgangssprachliche Ausdrucksweisen schien auch in einem weiteren Interview zu passieren. Das folgende Zitat würde ich als die einzige deutliche Ausnahme bezeichnen, die wirklich einen Sprachgebrauch widerspiegelt, der ansonsten nicht in der Gesamtheit des Datenmaterials vorkommt:

"ich habe ein paar so kleine Dickerl,"

[Int4 0610; Position: 6]

Der Ausdruck „kleine Dickerl“ alleine kann durchaus als problematisch angesehen werden beziehungsweise weist in Ansätzen durchaus diskriminierenden Charakter auf. Die Benennung „dick“ mit Verkleinerungs- beziehungsweise Verniedlichungsform scheint oft typisch für einen Versuch der Nichtdiskriminierung zu sein, wobei es doch deutlich von einer professionellen Bezeichnung abweicht. Angesichts der Tatsache, dass sich im Verlauf der Interviews die Erzählfreude und die Ausdrucksweise teilweise etwas ins Umgangssprachliche veränderte, muss nicht unbedingt von einer diskriminierenden Absicht ausgegangen werden. Es kann aber schon eine gewisse Geisteshaltung aus dieser Ausdrucksweise herausgelesen werden.

Bis auf die eben genannte Ausnahme kann also in der Sprache der interviewten Lehrkräfte Großteils eine professionelle Ausdrucksweise festgestellt werden. Diese Professionalität ist schließlich auch im Umgang mit Schüler:innen mit Adipositas oder Übergewicht angebracht und wünschenswert.

6.2. Kritischer Blick auf die Wahrnehmung gestiegener Adipositas bei Schüler:innen durch Corona: *"weil wir in Wahrheit davor keine Daten erhoben haben"*

In diesem Kapitel wird die zentrale Frage nach der wahrgenommenen Veränderung der Adipositas-Situation während der Schulschließungen bearbeitet. Auch wenn für die Beantwortung der allgemeinen Forschungsfrage ein differenzierterer Blick auf die Thematik geworfen werden muss und auch die Einschätzungen, Haltungen und professionellen Ansätze der befragten Lehrkräfte behandelt werden, soll vorweg dieser etwas plakativere Aspekt geklärt werden. Dazu werden zunächst die gesammelten Aussagen miteinander

verglichen und mögliche Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herausgearbeitet. Im Anschluss soll auch noch ein Blick auf die im Einstieg dieser Arbeit vorgestellten Daten und Fakten aus diversen Studien zu dieser Thematik geworfen werden und die Wahrnehmungen in Bezug dazu gesetzt werden.

Allgemein waren die Wahrnehmungen, laut den getätigten Aussagen, durchaus unterschiedlich. Was allerdings in allen Interviews betont wurde, war die reine Subjektivität der jeweiligen Beobachtungen und dass niemand Zugang zu tatsächlichem Datenmaterial hatte. Exemplarisch dafür wurde es in Interview 1 folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

"[...] dass es für mich, aber auch für uns in der Schule immer ein bisschen schwierig ist, es zu quantifizieren, inwiefern sich das Thema Adipositas über die letzten zwei, zweieinhalb Jahre wirklich verändert hat, weil wir in Wahrheit davor keine Daten erhoben haben und auch danach keine Daten erhoben haben."

[Int1 0530; Position: 10]

Was nun aber die Einschätzung der Lehrkräfte über eine Zunahme von Adipositas durch die Schulschließungen betrifft, konnten vier von sieben der Interviewten keine besondere Veränderung wahrnehmen. Es wurde allerdings schon angegeben, dass einige Schüler oder Schülerinnen mit sichtlich erhöhtem Körperfettanteil in den jeweiligen Klassen vorhanden waren, jedoch tatsächliches Vorherrschen von Adipositas auszubleiben scheint. Eine genaue Einstufung ist aufgrund des bereits erwähnten Fehlens von konkreten Daten ohnehin nicht möglich, jedoch scheint es auch nicht für alle Lehrkräfte immer so leicht zu sein dies zu beurteilen:

"[...] aber adipös, ich meine ich weiß jetzt nicht genau, wann das beginnt genau."

[Int5 0613; Position: 6]

Was in Interview 4 hierzu auch noch zu bedenken gegeben wurde, war eine Beobachtung von Gewichtszunahmen, die auch unabhängig von den Schulschließungen regelmäßig bei einigen Schüler:innen beobachtbar sind. Aus der Erfahrung der interviewten Lehrkraft sind auch immer wieder Veränderungen in der Körperkomposition mancher Schüler:innen wahrnehmbar, die allerdings im Verlauf der Pubertät vorkommen:

„Ich meine, dass Schüler so Richtung vierte, fünfte, gerade die Mädels ein bisschen zunehmen in der Pubertät ist normal, aber ich hätte jetzt nicht gesagt, dass Corona das verstärkt hätte"

[Int4 0610; Position: 8]

Die in Interview 7 getätigten Aussagen stimmen im Allgemeinen auch mit den anderen Lehrkräften überein, die keine eindeutigen Veränderungen bestätigen konnten, jedoch wurde hier konkret auf die Situation vor der Covid-19 Pandemie hingewiesen. Laut dieser Schilderung waren an dem betreffenden Schulstandort bereits vorher einige übergewichtige beziehungsweise adipöse Kinder wahrzunehmen, wodurch es zwar schwer fiel einen Zuwachs nach den Lockdowns beobachten zu können, jedoch die Adipositas Situation eine deutlich andere zu sein scheint als bei den anderen Erzählungen.

"Ich muss da jetzt vorausschicken, dass das ja mein viertes Dienstjahr ist, wie ich gesagt habe und dass ich so einen langfristigen Trend jetzt natürlich nicht ableiten kann und unsere Schule, in meiner Wahrnehmung da sind noch viele sozial schwächere Kinder dabei und ich weiß nicht, ich habe das Gefühl, das hängt auch ein bisschen zusammen, da gab es vorher schon recht viele Übergewichte. Also es kann gut sein, dass es dann noch einmal zugenommen hat, aber das ist jetzt nicht, dass vorher alle total sportlich waren und jetzt plötzlich haben wir übergewichtige Kinder. Also wir hatten vorher da auch schon ein Problem."

[Int7 0624; Position: 16]

In zwei der getätigten Interviews wurde eine deutliche Veränderung über die Zeit der verhängten Maßnahmen beschrieben. Dabei gaben die Lehrkräfte an, sichtliche Zunahmen beim Gewicht mancher Schüler:innen wahrgenommen zu haben. Sie zeigten sich auch generell von den Daten aus den weiter vorne in dieser Arbeit behandelten Studien nicht überrascht und sahen diesen Trend auch in ihren Klassen bestätigt.

"Aber und deswegen wundert es mich nicht, dass die Studien so ausgefallen sind, haben die Kinder doch wirklich durch Bewegungsmangel mit Sicherheit zugenommen und dadurch in den Adipositas/ adipösen Bereich hinein unbewusst gewirkt."

[Int2 0601; Position: 8]

Interessant ist auch die Wahrnehmung, dass vor allem die ersten und zweiten Klassen, also Kinder von zehn bis zwölf, von diesem Phänomen betroffen waren.

"Man merkt es relativ stark an den Erst- und Zweitklässlern, dass sie alle ein bisschen mehr Gewicht haben als noch vor, ja, ich unterrichte jetzt doch schon zwölf Jahre, als vor zehn Jahren sage ich. In meiner eigenen Schulzeit war es eher die Ausnahme, dass da ein paar Dickere dabei waren, jetzt dieses eher die Ausnahme, das richtig dünnere dabei sind."

[Int2 0601; Position: 6]

"Der Trend geht schon eher dahin, dass sie mehr Gewicht haben in jüngeren Jahren umso älter sie werden und umso mehr sie sich mit dem Körper auseinandersetzen, desto mehr achten Sie auch darauf, was sie essen und was sie trinken, desto intensiver oder fokussierter wird der Sport, den sie selbst ausüben in ihrer privaten Zeit und desto mehr Veränderungen findet nun am eigenen Körper statt."

[Int2 0601; Position: 6]

Sieht man sich die Daten der im ersten Teil dieser Arbeit angeführten Studien an, so bestätigt sich dieser Blick auf die Praxis. Beispielsweise zeigte die vom FORSA-Institut in Deutschland durchgeführte Studie (Weihrauch-Blüher et al. 2022; zit. n. Joisten, 2022), dass genau bei den 10- bis 12-Jährigen die größten Gewichtszuwächse während der Pandemie beobachtet werden konnten.

In einem ersten Blick auf diese Stichproben fällt auf, dass die interviewten Lehrkräfte aus den oberösterreichischen Schulen generell weniger mit Adipositas konfrontiert zu sein scheinen. Auch wenn sich bestimmte Unterschiede von Schulstandort zu Schulstandort festmachen lassen, so gibt es hierzu leider zu wenige Daten, um Aussagen über ein mögliches Stadt-Land Gefälle treffen zu können.

Ob die Lehrkräfte nun Zuwächse an Adipositas in ihren Klassen/Schulen über die Zeit der Covid-19 Maßnahmenverhängung wahrnehmen konnten oder nicht, fällt in dieser Stichprobe sehr unterschiedlich aus. Während manche von deutlich beobachtbaren Gewichtszunahmen sprechen, sehen andere wiederum kaum Veränderungen beziehungsweise fällt es ihnen schwer dies festzumachen. Generell scheint die subjektive Einschätzung ohne das konkrete Erheben von Daten unterschiedlich auszufallen. Unterschiede wird es zweifelsohne auch zwischen den jeweiligen Schulstandorten geben, jedoch Mutmaßungen über ein mögliches Stadt-Land Gefälle können hier allein aufgrund der nicht-vorhandenen Datenlage nicht gemacht werden und würden ohnehin am eigentlichen Erkenntnisinteresse vorbeischießen.

6.3. Übergewicht im Sportunterricht: *Fallbeispiele*

Zur besseren Veranschaulichung der Thematik und für einen Einblick in die Praxis soll in diesem Kapitel ganz konkret auf Fallbeispiele aus dem erhobenen Interviewmaterial eingegangen werden. Einige der befragten Lehrer:innen haben von Situationen erzählt in denen sie in ihrem Unterricht mit übergewichtigen beziehungsweise adipösen Kindern zu tun gehabt haben. Dies betraf einerseits Beobachtungen über extreme Gewichtszunahmen über

die Zeit der Schulschließungen wegen Covid-19, aber auch ganz allgemein Erfahrungen aus der Praxis, die zu diesem Thema in den letzten Jahren gesammelt wurden.

Wie schon im Kapitel zu den wahrgenommenen Veränderungen im Bereich Adipositas beschrieben, fielen die Beobachtungen der Lehrkräfte teilweise recht unterschiedlich aus. Während bei manchen kaum Gewichtszunahmen und Veränderungen in der Körperzusammensetzung der Jugendlichen erlebt wurden, gaben im Besonderen zwei Lehrpersonen an, deutliche Entwicklungen in Richtung Adipositas bei ihren Schüler:innen über die Lockdowns und Schulschließungen wahrgenommen zu haben. Die Schilderungen von zwei konkreten Fallbeispielen sollen nun auch im Folgenden einmal angeführt werden:

"Ich hab da echt am Beispiel selbst erlebt, an einem Erstklässler von mir, der schon mit ein bisschen mehr Gewicht gestartet hat und Rugbyspieler war. Sehr übervorsichtige Eltern in der Pandemie, die ihm den Sport verboten haben. Das heißt, er hat halt echt ein halbes Jahr lang nichts getan und kam mit 15 Kilo mehr zurück. Also der ist jetzt zwölf wiegt mehr als ich und ist aber auch ungefähr drei Köpfe kleiner als ich. Es gibt es, aber das ist ein Extremfall würde ich sagen. Kinder kommen ja relativ schnell wieder hinein. Das heißt, sobald alles wieder erlaubt war und Sportunterricht war und dass das Vereinstraining wieder stattgefunden hat und sie sich mit Freunden getroffen haben, um gemeinsam Sport zu machen, gewöhnt sich der Körper sehr schnell dran."

[Int2 0601; Position: 8]

"Ich habe zwei Kinder aus einer Sportklasse gehabt, die sind wirklich, wirklich dick geworden in der Zeit, ich meine der eine hat Handball und Fußball, ähm Handball und Schwimmen hat der gemacht, beides im Verein. Und er hat 15 Kilo in diesen in vier Monaten zugenommen. Vier oder fünf Monate waren das und der hat es nachher wieder runter trainiert gehabt, aber der war fix und fertig. Also den hat das halt emotional auch total ausgehebelt. Aber ja, also meine Beobachtung, Corona hat da extrem reingeschnitten."

[Int3 0601; Position: 10]

In beiden Statements wird also von sehr deutlichen Gewichtszunahmen berichtet. Auffallend ist auch, dass es sich dabei um sportliche Kinder gehandelt haben dürfte, die durch Ausbleiben vom geregelten Vereinstraining sowie des Schulsports ihr gewohntes Bewegungspensum stark reduziert haben. Wenngleich auch von einem Rückgang des Körpergewichts durch die Wiederaufnahme der körperlichen Aktivität berichtet wird, weist eine Lehrkraft besonders auf die psychologischen Faktoren hin, die in dieser Situation eine große Rolle gespielt haben.

Manche Interviewteilnehmer:innen berichteten auch von Fallbeispielen, die nicht unmittelbar mit der Pandemie zu tun hatten, aber dennoch einen sehr interessanten Einblick in die Praxis bieten, welche Faktoren beim Thema Übergewicht im Sportunterricht eine Rolle spielen können. Es ist allgemein bekannt, welche positiven Auswirkungen Bewegung auf die Gesundheit haben kann und so kann auch der Sportunterricht einen sehr prägenden Einfluss auf Jugendliche haben, indem sie eine positive Einstellung zu Bewegung und Sport entwickeln und dabei Scheu oder unangenehme Gefühle abbauen können.

"Wie gesagt, ich habe dieses eine Mädchen gehabt, die gekommen ist schon in der ersten mit einem Brief von der Ergotherapeutin, was sie alles nicht darf. Die hat sich nicht einmal von 20 cm herunterspringen getraut, geschweige denn bei der Sprossenwand hinaufklettern, also so haben wir da angefangen. Und da haben die anderen eigentlich das Mädchen mitgetragen. Ich habe ihnen ein bisschen Aufgaben gegeben, zeigt der XXX das oder macht das und das hat ihnen dann selber gefallen, wenn die ein bisschen dazu gelernt hat. Und war dann, ich weiß nicht, ob du dich an das Spiel Kegelball erinnern kannst, wo man diese Keulen umschießt hinten und die war er ein Sturm in der Brandung, die ist da vor der Kegel gestanden und hat alle Bälle gefangen. Die hat das Fangen dadurch sehr gut gelernt und hat ihre Position gehabt. Wenn wir dieses Ballspiel gespielt haben, dann ist sie dort gestanden und hat die Kegel wirklich voll gut verteidigt und hat sich jedes Mal gefreut über jeden Ball. Man muss halt dann irgendetwas finden, was der oder die gut kann, damit sie positive Erlebnisse hat im Sportunterricht und nicht Sport ist Mord."

[Int4 0610; Position: 12]

Dieses Beispiel ist insofern sehr interessant für den Kontext dieser Arbeit, da es zeigt, wie der Sportunterricht eine positive Einstellung zur Bewegung bewirken kann und dessen Ausbleiben oder Ablehnung sich, wie wir wissen, genauso negativ auswirken kann. Geregelter Schulsport kann bei Jugendlichen zu einem gesteigerten Aktivitätsniveau beitragen, welches auch unabhängig von Übergewicht und Adipositas große Bedeutung für die psychische und physische Gesundheit haben kann.

6.4. Herausforderungen mit Adipositas: Vom Sichern bis zu Gruppeneinteilungen

Allein aufgrund der Tatsache, dass alle befragten Lehrkräfte in irgendeiner Form Erfahrungen mit adipösen oder übergewichtigen Kindern in Ihren Klassen gemacht haben, waren hierzu genügend Erlebnisse aus der Praxis vorhanden, die auch schon im Kapitel „Fallbeispiele“ behandelt wurden. Aus diesem Erfahrungswissen der Lehrkräfte, welches sich bei den

Befragten von mindestens vier bis zu über 30 Dienstjahren erstreckt, konnten einige Situationen genannt werden, bei denen es im Umgang mit Adipositas im Sportunterricht laut den Berichten zu besonderen Herausforderungen kommt.

Ganz allgemein schien hierfür ein großes Bewusstsein seitens der Interviewteilnehmer:innen für Leistungsheterogenität, Verletzungsrisikos und gruppendynamische Vorgänge vorhanden zu sein. In fünf von sieben Interviews wurde speziell auf Situationen eingegangen, die von ihnen im Umgang mit übergewichtigen Schüler:innen im Sportunterricht besonders auffallend sind. Einerseits geht es um Unterschiede in der Leistungsfähigkeit. Von drei Lehrkräften wurde beschrieben, wie gewisse Inhalte, die vor allem das Stützen des eigenen Körpergewichts beinhalten, in der Unterrichtsplanung extrem adaptiert oder für gewisse Kinder gar nicht in Betracht gezogen werden können, wie in diesem Beispiel angeführt wird:

"Die Herausforderungen sind natürlich alle Übungen, wo diese Kinder ihr eigenes Körpergewicht heben müssen. Da ja, da ist es sehr schwierig, diese Kinder zu motivieren. Beziehungsweise manchmal ist es unmöglich. Felgaufschwung zum Beispiel am Reck. Da ist nicht einmal Hilfestellung möglich, weil ich habe ja die Kraft gar nicht, dass ich da so schwere Kinder da rauf hebe. Wenn sie es nicht zu einem gewissen Teil selber schaffen, dass sie ein Stück hochkommen, dann kann man es eigentlich nicht für gewisse Bewegungen gar nicht/ das kann man gar nicht durchführen mit ihnen. Ja zudem, dass sie es gar nicht machen wollen, weil sie es natürlich spüren, dass das nicht gehen wird. Man versucht halt, andere Übungen dann zu machen oder einfache Übungen, wie nur einfach nur stützen beim Reck zum Beispiel."

[Int5 0613; Position: 12]

Herausforderungen scheint es auch auf der sozialen Ebene zu geben, die vor allem durch derartige Leistungsunterschiede bei Staffeln, Spielen in Teams oder Ähnlichem entstehen. Eine der befragten Personen führte beispielsweise an, dass besonders diese Ebene auch Einzug in die Unterrichtsplanung finden muss, um einen geregelten Ablauf ohne Streit und Reklamationen zu gewähren.

"Man muss viel genauer planen. Man muss schauen bei Gruppeneinteilungen, dass das so ausgewogen ist, das in der Gruppe in der Summe wieder passt, dass nicht immer dann/ ich weiß nicht, wenn ich eine Staffel mache und man hat den dabei, der jetzt sage ich einmal adipös und ungeschickt ist, kommt ja dazu, dann muss ich immer schauen wen tue ich dazu, also Gruppen, damit es nicht in einem ständigen Streit ausartet."

[Int4 0610; Position: 12]

Diese sozialen Dynamiken unter den Schüler:innen dürften auch sehr viel Druck auf adipöse Kinder ausüben, der sich wiederum in Scham, geringerer Selbstwirksamkeit und Sportverweigerung äußern kann. Mehrere Lehrpersonen berichten von Schüler:innen, die gewisse Übungen gar nicht ausführen wollen, da sie Angst haben zu scheitern oder es sich ohnehin nicht zutrauen. Bei bereits auftretenden Bewegungsmangel wäre dies noch ein weiterer Schritt in die falsche Richtung, wenn es darum geht Adipositas entgegenzuwirken.

„[...] während es andere gibt, die sich komplett zurückziehen und sich schämen und nirgends mehr mitmachen wollen, weil sie irgendwie Angst haben, dass sie halt bloßgestellt werden vor der Gruppe oder so. Die gibt es halt auch, das ist halt sehr, sehr Typ-abhängig, glaube ich auch. Und ich glaube halt, dass es im Sportunterricht da wichtig ist einfach klare Regeln zu haben und dass jeder sich halt möglichst wohlfühlt im Unterricht und möglichst wenig Scheu hat, da mitzumachen.“

[Int6 0622; Position: 12]

Situationen, in denen es zu Herausforderungen im Umgang mit adipösen Kindern im Sportunterricht kommt, sind den befragten Lehrkräften allesamt durchaus bekannt. Auch wenn hierfür ein breites Bewusstsein vorhanden zu sein scheint und auch in der Unterrichtsplanung speziell Rücksicht genommen wird, kommt es hierbei immer noch zu Schwierigkeiten vor allem im sozialen Bereich. Gerade in dieser Geisteshaltung, dass oft stark verankerte Annahmen über Körperform Sportlichkeit und Gesundheit existieren, warnt Wright (2001) vor der Reproduktion vorhandener Vorurteile und sozialer Ausgrenzung, wie es auch in den genannten Beispielen vorzufallen scheint.

6.5. Unterschiedliche Wahrnehmungen bei der Veränderung der Sportlichkeit: „Zuhause sitzen oder Bewegungsaufgaben“

Was neben den Wahrnehmungen von Veränderungen im Bereich Adipositas und Übergewicht besonders in den Interviews hervorkam, waren Berichte über die wahrgenommene Sportlichkeit der Schulkinder. Die sportliche Leistungsfähigkeit sowie auch ähnliche Aspekte, die damit einhergehen, schien für die befragten Sportlehrkräfte von großem Interesse für ihr eigenes berufliches Handeln und schließlich auch Gegenstand ihrer Schilderungen aus der Praxis zu sein. Neben dem eigentlichen Inhalt der Befragung, nämlich der veränderten Körperkompositionen durch Bewegungsmangel, berichteten die Lehrpersonen alle von ihren Beobachtungen betreffend der sportlichen Leistungsfähigkeit ihrer Schüler:innen, welche teilweise gar nicht im Zusammenhang mit Adipositas oder Übergewicht standen. Schlussendlich ist dies auch der unmittelbare Gegenstand des

Sportunterrichts und der wesentliche Inhalt des täglichen Unterrichtens. Es scheint daher naheliegend, dass die Interviewteilnehmer:innen gleich auch auf die individuelle Leistungsfähigkeit und das Niveau der im Unterricht umgesetzten Inhalte Bezug nahmen, teilweise auch unabhängig von den körperlichen Verfassungen der betreffenden Kinder, wenn es um wahrgenommene Veränderungen geht.

Die Berichte über die Entwicklung der jeweiligen Leistungsstände während der Lockdowns und den verschiedenen Einschränkungen fallen bei den verschiedenen Lehrer:innen, beziehungsweise auch von den verschiedenen Schulstandorten unterschiedlich aus. Mehrere Lehrkräfte schilderten in ihren Erzählungen Leistungsabfälle, die von ihnen wahrgenommen werden konnten.

"Die, die vielleicht jetzt nicht so den großen Bewegungsdrang haben, die dafür bei einem organisierten Sport Setting waren und dort Bewegung gemacht haben, die durch die Schule Bewegung gemacht haben, aber die das jetzt nicht aus einem aus seinem aktiv inneren Antrieb heraus gemacht haben. Die sind während Corona sicher sportlich gesehen, schwächer geworden und bewegungstechnisch gesehen schwächer geworden."

[Int1 0530; Position: 10]

"Die Kinder haben definitiv in der Pandemie weniger intensiven Sport gemacht. Sie haben sich viel bewegt. Das glaube ich schon so. Manche Eltern haben darauf geschaut, dass die Kinder trotzdem rauskommen und Fahrradfahren oder sonst was machen und viele Eltern ihre Kinder zu Hause eingesperrt. Und bei denen merkt man das umso intensiver."

[Int2 0601; Position: 8]

Es wird, wie in den beiden Beispielen beschrieben, das Wegfallen des Sportunterrichts als Grund für ein reduziertes Aktivitätsniveau bei manchen Schüler:innen genannt. Laut diesen Statements dürfte es sehr stark darauf angekommen sein, welche sportlichen Angebote, sei es in einem Verein oder von den Eltern für die Kinder, vorhanden waren, wenn ein regelmäßiges sich Bewegen nicht mehr in gewohnter Form von der Schule angeleitet werden konnte.

Was auch während der Maßnahmenverhängung im Sportunterricht möglich war, wurde besonders von zwei Lehrkräften beleuchtet, die sehr stark betonten, dass ein Bewegungsangebot seitens der Schule auch während den Lockdowns oder Abstandsregelungen umgesetzt wurde:

"Weiß ich nicht, aber subjektiv habe ich nichts festgestellt, dass sich irgendwer da verschlechtert hätte oder irgendwer zugenommen hätte, nur weil wir haben es ja trotzdem bewegt. Wir sind halt spazieren gegangen, und die Kinder haben im Lockdown Bewegungsaufträge bekommen. Und ich habe es immer wieder über den Online-Unterricht, also zumindest Bewegungsaufgaben gegeben und sie angehalten, dass sie sich täglich bewegen. Ich glaube, dass sie gut durch diese Zeit gekommen sind."

[Int5 0613; Position: 10]

"Bei uns hat es halt so einen richtigen Lockdown gar nicht so lange gegeben, wir haben halt lange Zeit nicht normal Turnen dürfen, aber wir sind extrem viel spazieren gegangen und das flott. Also ich glaube, die waren besser trainiert als manchmal beim normalen Turnunterricht, was so Herz-Kreislauf betrifft, weil wir einfach flott gegangen sind. Speziell ich halt, auch wenn es geregnet hat, auch wenn es kalt war und da sind schon einige Kilometer zusammengekommen."

[Int4 0610; Position: 8]

Es kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass die unterschiedlichen Zugänge der jeweiligen Lehrpersonen über die Zeit der Lockdowns und die dabei umgesetzten Bewegungsangebote deutlich variierten. So gesehen wäre es auch nicht verwunderlich, wenn dies Auswirkungen auf den Trainingsgrad der jeweiligen Schüler:innen gehabt hätte und demnach unterschiedliche Wahrnehmungen des sportlichen Leistungsniveaus zu verbuchen waren. Schlussendlich sind dies sehr subjektive Eindrücke, die wie eine Lehrkraft richtig vermerkte auch hier aufgrund fehlender Datenlage nicht eindeutig festzumachen sind:

"[...] und das zweite, man hat natürlich sportliche Werte, die man im Sportunterricht abnimmt, sei es jetzt im 60-Meter-Sprint sei es im Weitsprung, sei es in Schlagballwurf seien es gewisse Elemente im Geräteturnen aber auch da ist die ist die Zahl der Messungen einfach zu gering, um der große Veränderungen beweisen zu können, weil wenn man in einem Jahr 40 Weitsprünge abnimmt und im nächsten Jahr 40 Weitsprünge hat man/ kann man schwierig sagen, wie sich das über einen längeren Zeitraum entwickelt."

[Int1 0530; Position: 10]

Wie auch schon bei den Wahrnehmungen zu den Gewichtszunahmen kurz angedacht wurde, wurde auch beim Bewegungsumfang ein mögliches Stadt-Land Gefälle verortet.

"Darum sage ich wir haben Naturkinder und ich glaube in Städten, dass das anders ist. Weil was tust du in der Stadt? Man hat auch nicht wirklich hinaus dürfen in den richtigen Lockdown

Zeiten. Außer eben für Sport, aber in einer Großstadt, was machst du da, am Gehsteig? Und die hängen dann halt vorm Computer und ernähren sich glaube ich auch schlechter."

[Int4 0610; Position: 10]

"Die Kinder, die so gerade in der Mitte sind, weder sehr, sehr gut, noch wirklich große Defizite, die ist gefühlt kleiner geworden, diese Gruppe."

[Int1 0530; Position: 10]

"Dass die Überlegungen, wie man da alle Kinder durch diesen Parkour bekommt, als Klasse oder wie man Kinder über ein Hindernis bekommt als Klasse, dass sich das doch schwieriger gestaltet, weil es mehr Kinder sind, die deutlich mehr Unterstützung brauchen, um jetzt mit einem Seil über einen Spalt zu schwingen oder über eine Sprossenwand zu klettern und auch die Sicherheitsaspekte schwieriger werden."

[Int1 0530; Position: 12]

Während drei von sieben Lehrkräften einen Leistungsabfall bekundeten, betonten zwei ganz bewusst, dass dies in ihrem Fall sehr gut abgedeckt werden konnte. Es zeigen sich hierbei also unterschiedliche Wahrnehmungen. Es kann jedoch festgehalten werden, dass das Thema der sportlichen Leistungsfähigkeit der Schulkinder bei allen befragten Lehrer:innen im Zentrum ihres beruflichen Interesses steht und losgelöst von der bloßen körperlichen Zusammensetzung der Schüler:innen betrachtet wird. Der Umstand, dass oft im Sportunterricht dicke Kinder als unsportlich abgestempelt und gesellschaftliche Stigmata reproduziert werden, wie er noch vor etlichen Jahren von Wright (2001) kritisiert wurde, scheint zumindest bei diesen Lehrer:innen weniger der Fall zu sein.

6.6. Veränderung Sozialverhalten: „nicht Körpergewicht, sondern verändertes Sozialverhalten für Lehrkräfte auffällig“

Grundsätzlich mehr als eine Randnotiz gedacht kam dem Thema Sozialverhalten und soziale Dynamiken innerhalb der Schüler:innengruppen in den Interviews besonderes Augenmerk zu. Wenngleich auch die wahrgenommenen Veränderungen der körperlichen Zusammensetzung von Schulkindern über die Zeit der Covid-19 Schulschließungen und mögliche Veränderungen im Leistungsaspekt in Bewegung und Sport als zentrales Forschungsinteresse galt, schilderten viele Lehrkräfte die vermehrte Wahrnehmung von Veränderungen im Sozialverhalten.

"Also jetzt nicht Adipositas bezogen, sondern eigentlich Turnunterricht bezogen seit Corona. Was uns allen endlich aufgefallen ist, dass die Kinder extrem aggressiv geworden sind. Sie

sehr egoistisch geworden sind. Dass die Sprache wie sie miteinander reden, extrem tief geworden ist. Also wie sie miteinander umgingen, also einfach dieses Sozialverhalten hat sich für mich ganz stark verändert. Ich führ es so ein bisschen darauf zurück, dass die Kinder durch das Daheim sein, dann wieder da sein, diese Rangordnungskämpfe in der Klasse wieder ausfighten müssen. Jedes Mal wieder Kommen, müssen sie sich wieder zusammenraufen. Und sie haben keine, weiß ich nicht, keine Höflichkeitsformen mehr oder kein "Gehört sich". Das ist es, was uns extrem auffällt bei unseren Ersten, Zweiten, Dritten, die sind nicht erzogen. Die sind wirklich schlimm"

[Int4 0610; Position: 22]

Dieses exemplarische Statement beschreibt sehr gut, wie diese Lehrkraft die Unterschiede zwischen der Zeit vor der Covid-19 Maßnahmenverhängung, sprich Lockdowns, Schulschließungen und Abstandsregeln und der Rückkehr zum gewohnten Regelunterricht wahrgenommen hat. Für sie waren weniger Gewichtszunahmen oder veränderte körperliche Verfassungen als Veränderungen im Sozialverhalten vorrangig.

Auch in einem weiteren Interview wurde auf wahrgenommene Verrohung des gemeinsamen Umgangs sowie der Sprache und gesunkener Frustrationstoleranz eingegangen.

"Da ist diese Frustrationstoleranz, diese emotionale Kontrolle, gefühlt gesunken. Das heißt, da hat man jetzt wesentlich öfter intensivere emotionale Ausbrüche im Unterricht die Sprache ist gefühlt noch einmal noch einmal roher geworden. Und auch die die Masse an Vorfällen, in denen sie in irgendeiner Form zu psychischer oder körperliche Gewalt kommt im Unterricht sowohl im eigentlichen Unterrichtsgeschehen als auch sehr, sehr stark in der Umkleidekabine, das ist gefühlt gestiegen. Das heißt, wenn ich das vereinfacht ausdrücken würde, der Geduldsfaden, bei vielen Kindern ist deutlich dünner geworden."

[Int1 0530; Position: 10]

Allgemein auf den Umgang mit übergewichtigen und adipösen Schüler:innen im Unterricht bezogen, wurde vom Großteil der befragten Lehrer:innen ein ähnliches Bild gezeichnet. Wie auch aus der Fachliteratur bekannt (Wright, 2001) kann Übergewicht bei Kindern auch immer zu sozialen Ausgrenzungen führen. Stigmatisierungen innerhalb der Peer-Group führen dabei oft zu Scham und geringerem Selbstwertgefühl beziehungsweise verringerter Selbstwirksamkeitsüberzeugung im Sport.

"dass gerade Kinder, die die offensichtlich übergewichtig sind, mit einer höheren Häufigkeit ihre Turnsachen vergessen unter Anführungszeichen. Im Endeffekt stellt sich dann sehr oft in Gesprächen mit den Eltern heraus, die man sonst für den weiteren Folge, wenn es häufiger

vorkommen, dass ein relativ großes Schamgefühl da ist, sich auch vor Gleichaltrigen zu entkleiden und quasi den Körper, den Körper ohne Schutz eines Pullis oder eines Leiberls herzuzeigen und da ist die Reaktion bei vielen, dass sie sagen ich habe mein Turngewand vergessen, um diese Situation in Umkleidekabine auch zu vermeiden."

[Int1 0530; Position: 12 - 12; Gewicht: 0]

"da könnt mich irgendwer auslachen oder sonst irgendwas, wo es problematisch ist. Und das hat er dann wieder so ein, "du traust dich nicht, weil du dick bist" und dass es dann halt wieder ins Lächerliche gezogen wird und dann sozial zu Problemen führt."

[Int3 0601; Position: 14]

Dass nicht alle Sportlehrkräfte diese Erfahrungen teilen, zeigt die Schilderung aus Interview fünf. Wenn auch in dieser Runde der Befragten als Ausnahme, scheint es hier innerhalb der Schüler:innengruppe ohne derartige Ausgrenzungen zu funktionieren.

"Nein, merke ich nichts, wenn da irgendwas auftauchen würde, würde ich eigentlich gleich darauf eingehen. Merke ich nichts, aber wie gesagt, ich habe ganz wenige schwere Kinder und die, die bringen, die kommen irgendwie ganz gut durch, dass sie sozial nicht auffallen. Sind halt meine Erfahrungen."

[Int5 0613; Position: 14]

Soziale Dynamiken mit all ihren Herausforderungen und etwaigen Problemen sind im Aufwachsen von Jugendlichen stets vorhanden. Speziell in Verbindung von vorherrschendem Übergewicht oder Adipositas scheint es jedoch vermehrt zu Stigmatisierungen und Ausgrenzungen zu kommen. Dies scheint jedoch auch immer sehr stark vom sozialen Gefüge einer Peer-Group abzuhängen und auch in den Erzählungen der befragten Lehrpersonen zeichnen sich hier unterschiedliche Bilder ab. Besonders jedoch im Bereich der wahrgenommenen Veränderungen über die Pandemie und ihren Verordnungen beschreiben mehrere Lehrkräfte vermehrt soziale Problematiken. Die Rede ist dabei von Wahrnehmungen eines roheren Umgangs unter den Jugendlichen und einer allgemein gesunkenen Frustrationstoleranz.

6.7. Prävention: „Sportunterricht als Tropfen auf dem heißen Stein?“

Im Zuge der Befragung über wahrgenommene Veränderungen im Bereich Adipositas an der Schule wurde von den Lehrkräften auch auf Präventions-, beziehungsweise Interventionsmaßnahmen Bezug genommen. Es ging dabei um die Frage, wie man erhöhten Adipositas-Fällen entgegenwirken oder allgemein Präventionsmaßnahmen umsetzen kann

um mehr Bewusstsein für Körperlichkeit, Gesundheit, Ernährung, Bewegung an der Schule zu schaffen. Es kam dabei eine vergleichsweise große Datenmenge zusammen, die sich aus einer Vielzahl von Ideen, Meinungen und Ansätzen bildete. Daraus kann geschlossen werden, dass es unter den befragten Lehrkräften ein hohes Bewusstsein für derartige Ansätze gibt und dieses Thema durchaus Relevanz für deren beruflichen Alltag zu haben scheint.

Angefangen beim Unterrichten selbst stellt sich die Frage welchen Einfluss der Bewegung und Sport Unterricht auf adipöse Kinder haben kann.

"Ich versuche es abzufedern, indem ich einerseits schon immer einen Sportunterricht mach, wo alle dabei sein können, wo es den Kindern Spaß macht, wo die Kinder sich gerne bewegen. Das ist mein Hauptziel. Und dass eben auch der übergewichtige Schüler, dass der genauso gerne Sport macht wie der der normal dünne oder normale dicke Schüler. Und dass man halt die Kinder trotzdem dazu bringt, gern sich zu bewegen, gerade weil oder trotzdem er übergewichtig ist."

[Int3 0601; Position: 14]

Das Sporttreiben an sich wird im Kampf gegen Übergewicht und Adipositas, gerade wenn es um die Energiebilanz geht, als ein entscheidender Faktor angesehen. Da sich drei oder vier Sportstunden in der Woche allerdings nur sehr wenig auf diese Bilanz auswirken, scheint den Interviewteilnehmer:innen bewusst zu sein, weshalb sie in unterschiedlichen Statements auf zusätzliche Bewegung in der Freizeit, im Verein oder durch diverse Förderprogramme verweisen.

"ja, ich glaube, dass so adipöse Kinder eine spezielle Förderung brauchen. Das da also mit Klassen mit 25, man schaut halt, dass die große Gruppe sich bewegt, dass für die Gruppe es passt. So Einzelne kann man natürlich schon immer wieder beschäftigen, aber dass die jetzt wirklich mit dem Gewicht runterkommen, ich glaube, dass da auch außerhalb der Schule, was passieren muss oder mehr passieren muss. Das vielleicht eigene Gruppen entstehen und dass man die irgendwie anders fördern muss, weil die haben natürlich sehr viel Gewicht und die müssten andere Bewegungen machen. Ja, und da ist man sowieso schon sehr gefordert mit 25 alleine im Turnunterricht, gerade wenn man Hilfestellung geben muss. Ja, man ist ziemlich gefordert. Und da jetzt noch adipöse Kinder extra zu fördern ist es eine große Herausforderung, aber man bemüht sich natürlich. Nur ich glaube, dass es eine externe Förderung wichtiger wäre oder dass man da mehr machen könnte oder vielleicht Gleichgesinnte oder Leute mit gleichen Problemen zusammenfassen und da eigene Gruppen machen könnte."

[Int5 0613; Position: 16]

"[...] guten Schritt in die richtige Richtung, weil die Kinder haben einerseits mit ihrem Sportlehrer die drei, vier, fünf Stunden Sportunterricht, die im Stundenplan fix verankert sind und am Nachmittag gibt es eben Vereine, die bestimmte Kurse anbieten. Das heißt, man kann ein zusätzliches Angebot schaffen. Das muss natürlich einerseits wahrgenommen werden, aber ich glaube, dass man gerade diesen Kindern, die sich vielleicht eh unwohl fühlen, wenn sie sich in einem Verein anmelden, weil sie sich denken, ich bin eh immer der langsamste, ich bin immer derjenige, der am kürzesten wirft oder springt oder sonst was. Wenn das aber in der Schule stattfindet, wo man ja doch seinen Kreis am Freunden hat. Wo man sagt, kommt, ihr zwei, jeden Dienstag und Donnerstag da kommt jetzt die nächsten vier Wochen ein Basketballverein, geht dorthin, das gefällt euch sicher. Also ich glaube, man hat seine Bezugspersonen, man hat die Lehrkräfte als Unterstützung, es findet in der gewohnten Umgebung statt, nämlich in der eigenen Schule. Sie müssen nicht extra wo hin also von das ist ein unglaublich schöner Schritt in Richtung mehr Schaffung eines Sportbewusstseins für jede Altersgruppe. Und das ist natürlich ein kleiner Puzzlestein, aber es muss natürlich, um ein ganzes Bild zu ergeben, müssen viele Komponenten mitspielen. Und das ist die Schule, das ist der Schüler, die Schülerin an sich, das ist das Elternhaus, das ist das ganze Programm und das sind halt auch noch außerschulische Aktivitäten abseits von dem. Also da gibt es ganz viel, was in einer in einem Gleichgewicht sein muss, damit vor allem im Kopf der Kinder eine Veränderung passiert und jede Lehrperson muss einfach so fair sein, zu jedem jungen Menschen, dass man das forciert auf eine liebevolle freundschaftliche, aber doch pädagogische Art und Weise."

[Int2 0601; Position: 14]

"Wie die XXX bei uns in der Schule war, die hat gemeinsam mit der Schulärztin dieses "Leichter Leben" gegründet. [...] da hat es so eine Gruppe gegeben, die haben sich wirklich um die Adipositas-Kinder angenommen und da hat es dann, das hat die XXX immer gemacht, in der früh schon eine Turnstunde, also eine halbe Stunde, wo sie genau mit der Gruppe etwas gemacht hat. In die Kraftkammer gegangen, oder im Turnsaal irgendetwas gemacht, wo sozusagen die Dickerl unter sich waren, wo sie keiner ausgelacht hat, wo halt alle gleich gut oder gleich schlecht waren. Und dazu hat es halt so ein Programm gegeben mit Ernährungsumstellung oder dass sie einmal gemeinsam gekocht haben. Oder sind mit ihnen einmal Rudern gegangen, oder ins Schwimmbad gefahren. Also auch so zusätzliche Nachmittagsaktivitäten. Hat es gegeben, hat aber nicht wirklich etwas bewirkt, muss ich auch dazu sagen. Die Kinder sind trotzdem noch dicker und dicker geworden, hat auch nicht wirklich etwas gebracht, aber das Bemühen war da. Aber vielleicht wenn man es mehr verfolgt."

[Int4 0610; Position: 16]

"Wenn dort Tischtennistische stehen, wenn da irgendwelche Klettersachen sind, eine Slackline wo gespannt ist, einfach viel mehr Bewegungsangebote. Das funktioniert einfach nicht, weil die Schulen dafür nicht gebaut sind. Aber beim Neubau von Schulen müsste man darauf achten, weil in den Kindergärten haben sie es ja auch draußen im Garten, diese Sachen, wo man sich bewegen kann. Und das finde ich ist viel zu wenig bei uns. [...]. Wenn sie Fangen spielen oben bei der Gangaufsicht, dann werden wieder zurückgepfiffen. Wenn ein Ball irgendwo und sei es, dass es eine Stanniolkugel ist, wird sofort einkassiert und da fehlt es eigentlich. Da bräuchte man Räume, wo man sagt, da kann man hingehen, da kann man etwas tun."

[Int4 0610; Position: 18]

Wie auch in der letzten Wortmeldung erwähnt, ist das Thema „Bewegte Pause“ ein weiterer Punkt, der hier beispielhaft für eine Sammlung an vielzähligen Ansätzen steht, die eine zusätzliche Bewegungszeit außerhalb des Schulsports fördern sollen. Was neben der Bewegung, auch wieder in Bezug auf die weiter oben genannte Energiebilanz, einen besonders hohen Stellenwert hat, ist die Ernährung. Diesem Thema ist zwar ein völlig eigenes Kapitel in dieser Analyse zugeordnet, jedoch sollen hierzu noch ein paar Textstellen angeführt werden, die besonders die Rolle der Schule in Betracht ziehen.

Einerseits steht bei manchen Lehrkräften wieder das Ernährungsangebot an der Schule in der Kritik. Andererseits stehen für viele der Befragten auch die Eltern und das Umfeld zu Hause in der Verantwortung. Dabei sehen sie die Aufklärung und ein Bewusstsein für gesunde Ernährung als Schlüssel:

"Und wenn wir uns die Ernährung anschauen, da würde ich mir große Veränderungen beim Schulbuffet wünschen und überhaupt bei dem Ernährungsangebot in Ganztagsklassen, das [...] ja, das würde ich meinen Kindern nicht zum Essen geben. Und ich würde meine Kinder auch nicht raten, im Schulbuffet etwas zu kaufen und ich meide es auch. Da tun sie mir schon sehr leid. Ich weiß das hat verschiedenste Gründe, warum die Schulbuffets so sind wie sie sind, aber da würde aus meiner Sicht eine gründliche Veränderung hergehören. Und auf Bewegung Seite da ist, glaube ich, der Wille in der Bevölkerung und bei Lehrern und Eltern und bei den Kindern groß, mehr Bewegungszeit zu haben, aber ich glaube da fehlt es recht viel an Ahnung, was das bedeutet"

[Int7 0624; Position: 21]

"[...] noch einmal diesen Faktor, ich glaube, dass Übergewicht immer irgendetwas dahintersteckt, und das wird halt oft auch nicht gesehen. Ein Kind frisst nicht bis zum Anschlag, das ist nicht normal, und ein Kind bewegt sich gern, das ist normal. Und ich glaube halt das Eltern oft die Verantwortung nicht wahrnehmen. Und das ist dann schon, wenn ein Kind mit

zehn Jahren 80 Kilo, das ist in meiner Perspektive, ist es eine Form der Vernachlässigung des Kindes [...]"

[Int3 0601; Position: 22]

"Und bei den Jüngeren ist es, sie haben ja keine Ahnung und wenn die es von den Eltern vorgelebt bekommen, dass es zu Hause nur Cola gibt, dann verstehen die nicht, was Wasser eigentlich bewirkt und wie sie auf in ihren Körper besser Acht geben können. Also ich glaube, da muss es irgendwie Angebot geben, damit man das Bewusstsein der Kinder erhöht und vor allem auch darauf vorbereitet, was es bedeutet, ein gesundes sportliches Leben zu führen."

[Int2 0601; Position: 16]

"Ich glaube, das ist ganz wichtig ist, dass man generell in allen Jahrgängen so eine Art Gesundheitsworkshops anbieten muss. Dass man sagt jede erste Klasse hat sechs Stunden Körper und Bewusstsein, damit wir genau darauf abzielen"

[Int2 0601; Position: 16]

"Dann kann man meiner Meinung nach gemeinsam mit einem gesamten institutionellen Konzept zu gesunder Ernährung und Informationen zu gesunder Ernährung und zum Umsetzen von Bewegungen im Unterricht. Dann kann man vielleicht entgegenwirken. Aber wenn das mit dem jetzigen mit dem jetzigen Setting weiter geht mit den jetzigen Ressourcen, dann ist es ist es ein Kampf gegen Windmühlen, für die meisten Kinder."

[Int1 0530; Position: 16]

Kritisch wird auch die Alleinstellung von Bewegung und Sport in dieser Thematik gesehen. Gesundheit, Ernährung, Bewegung sollten, laut den Wortspenden mehrerer Lehrpersonen, auch in anderen Unterrichtsfächern mehr behandelt werden und sich die Schule als Ganzes dieser Themen annehmen müsste.

"Deswegen denke ich, dass das als Schule ein Ansatz sein muss, der nicht nur im Sportunterricht umgesetzt wird, sondern den, dem sich die Schule verschreibt, wo man das Angebot beim Mittagessen anpasst, wo man das Angebot beim Schulbuffet anpasst, wo man in anderen Fächern, das auch thematisiert, mit Sport, mit dem Sportunterricht natürlich gemeinsam. Aber wenn das wieder so wie es im Schulsystem in den meisten Fällen passiert, isoliert in einem Fach stattfindet und nicht vernetzt und nicht übergreifend, ist es etwas Nettes, was sich die Fachschaft Bewegung und Sport gern auf die Fahnen schreiben kann. Aber in der Schulrealität ist das nicht umsetzbar. Wenn wir das nur isoliert in unserem Fach machen."

[Int1 0530; Position: 14]

"Und darüber hinaus denke ich, dass, dass es einen zentralen Punkt gibt, den der Sportunterricht braucht, um auch in Bezug auf Adipositas eine Rolle zu spielen. Und das ist ein größeres und ein gesamtes Konzept als Institution Schule."

[Int1 0530; Position: 14]

Wichtig ist auch noch zu betonen, dass die interviewten Lehrpersonen ausschließlich im AHS-Bereich tätig sind. Diese Fokussierung erfolgte auch vor dem Hintergrund an Studien, wonach sich die Prävalenzen von Adipositas und Übergewicht nach Schulformen deutlich unterscheiden und der Blick auf eine ausgewählte Gruppe hier sinnvoller erscheint.

Die befragten Lehrkräfte betonten aber auch die Begrenztheit ihres unterrichtlichen Handelns für die Prävention von Adipositas, wie das folgende Interviewbeispiel verdeutlicht:

"Also ich glaube das wir zu einem falschen Zeitpunkt dran sind, also die AHS, dass es da schon viel zu spät ist und dass da genau die Jahre davor die Katastrophe passiert. Es gibt im Kindergarten keine Bewegungseinheiten, es gibt keine ausgebildeten Sportpädagogen für den Kindergartenbereich. Es gibt keine oder sehr gut wie keine ausgebildeten Sportpädagogen für den Volksschulbereich. Das heißt die ersten acht Jahre, wo sie in Institutionen sitzen die Kinder haben sie keinen Sportunterricht. Und dann kommen sie zum ersten Mal in die AHS und spielen nicht nur Völkerball, sondern haben Sportunterricht. Und wenn man das von klein auf, ab dem Kindergarten eigentlich implementieren würde, Gesundheit, Bewegung, Sport, na dann wäre die Situation eine ganz andere. Also dann glaub ich, könntest du schon ganz viel im Vorfeld abfedern. Und das passiert aber nicht, weil weder die Ressourcen da sind noch die noch die Personen da sind, die das machen können. Und wenn ich mir jetzt das anschau, meine Kinder im Kindergarten und in der Volksschule gerade und in der Volksschule ist seit Schuljahresbeginn der Turnsaal kaputt und es repariert ihn keiner und im Kindergarten, gibt es niemanden, der, der irgendetwas im Sport macht."

[Int3 0601; Position: 20]

Möchte man diese vielen Wortmeldungen zu einigen Kernaussagen zusammenfassen, scheint es an den unterschiedlichen Schulen und Werdegängen der jeweiligen Lehrkräfte vielzählige Programme und Ansätze zur Adipositas-Prävention oder allgemein Gesundheitsförderung zu geben. Das Bewusstsein für die Thematik scheint demnach gerade im Bereich von Lehrenden in Bewegung und Sport sehr hoch zu sein. Aus den Schilderungen gehen allerdings wenige Erfolgsgeschichten hervor, was die Programme und Initiativen gegen Adipositas betrifft. Wie auch Wright (2001) zu denken gibt, können derartige Sonderbehandlungen für übergewichtige und adipöse Kinder zu ihrer Stigmatisierung

beitragen und negativ auf deren Selbstbild und Bewegungsmotivation wirken. Laut Wright (2001) sind es die in der Gesellschaft vorhandenen vorschnellen Annahmen über Gesundheit und Fitness anhand des körperlichen Erscheinungsbildes, die in dieser Hinsicht kontraproduktiv für die Agenden des Sportunterrichts sind.

Beim Thema Gesundheit sehen die befragten Lehrkräfte allesamt mehr Handlungsbedarf am gesamten Bereich Schule anstatt nur in Bewegung und Sport. Es werden ganzheitliche Programme gefordert, die fächerübergreifend sind und beispielsweise auch Bereiche wie das Schulbuffet oder aktive Pausengestaltung betreffen. Nicht zuletzt müssen auch die Eltern aus Sicht der Lehrkräfte in die Pflicht gerufen werden. Schließlich werden Essgewohnheiten und der Zugang zu Bewegung in der Familie vorgelebt, und der Sportunterricht könne dem nur wenig entgegenwirken.

6.8. Wahrnehmungen zur Ernährung: *„Ungesunde Ernährung als Hauptproblem und der Wunsch nach ganzheitlichen Ansätzen“*

Ein Thema, welches neben Aktivitätsniveau und Kalorienverbrauch bei Adipositas eine mindestens ebenso große Rolle spielt, ist die Kalorienzufuhr oder eben Ernährung. Bei den Ursachen von Adipositas, wie sie im ersten Teil der Arbeit schon angeführt wurden, dreht sich vieles um die vor allem in den meisten Fällen falsche Ernährung. Klammert man genetische Dispositionen und psychologische Faktoren einmal aus könne vereinfacht gesagt durch ein zu starkes Ungleichgewicht von Kalorien- oder Energiezufuhr und -verbrauch zur Anhäufung von körpereigenem Fettgewebe und somit in weiterer Folge zu Adipositas führen.

Auch wenn dem Hauptaugenmerk dieser Forschung die Inaktivität und der Bewegungsmangel infolge von Lockdowns und dem Ausbleiben eines geregelten Sporttreibens im Zusammenhang mit Adipositas zugrunde liegt, darf nicht auf die Ernährung und die in diesem Feld getätigten Beobachtungen der Lehrkräfte vergessen werden.. Auch für die Interviewteilnehmer:innen dürfte dieser unmittelbare Zusammenhang von großer Bedeutung sein und schien für sie einen ebenso wichtigen Teil für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler darzustellen.

In fast allen Erzählungen wird Bezug auf ungesunde Ernährungsweisen der Kinder genommen. Die Lehrkräfte verweisen dabei richtigerweise auf vor allem sehr fett- und zuckerreiche Lebensmittel.

„Ich beobachte es oft auf der Gangaufsicht, man geht so da durch die Aula und dann sieht man oft dicke Kinder und dann schaue ich mir die Jause an, die sie mithaben. Ja, meistens ist es

so ein süßes Getränk dabei und Schnitzelsemmel und alles Mögliche und das um zehn Uhr vormittags."

[Int5 0613; Position: 20]

"Es ist schon so der Trend, dass die Kinder unglaublich ungesund essen. Und wenn ich mitkriege, dass sie um neun Uhr der zehn Uhr Pause sich schon Süßigkeiten reinhauen oder sich beim Schulbuffet Potato Wedges kaufen, dann ist das halt leider der falsche Zugang, um eine sportliche Figur zu bekommen."

[Int2 0601; Position: 6]

Gerade bei dieser Thematik werden oft die Schulbuffets mit in die Kritik gezogen. Der Verkauf von Süßigkeiten oder stark gesüßten Getränken, sprich Softdrinks, direkt am Schulstandort, scheint für einige der interviewten Sportlehrkräfte ein Problem im Umgang mit Übergewicht beziehungsweise generell mit dem Thema Gesundheit an der Schule darzustellen.

"Also wenn ich, wenn ich mir überlegt, dass sie bei uns beim Buffet Eistee kaufen können. Wenn ich mir überleg, dass wir uns beim Buffet neben den paar Weckerln die sie haben mit Gemüse ist es hauptsächlich Pizzastange, Schnitzelsemmel und alle Süßigkeiten, die man sich vorstellen kann."

[Int1 0530; Position: 14]

Und wenn wir uns die Ernährung anschauen, da würde ich mir große Veränderungen beim Schulbuffet wünschen und überhaupt bei dem Ernährungsangebot in Ganztagsklassen, das [...] ja, das würde ich meinen Kindern nicht zum Essen geben."

[Int7 0624; Position: 21]

In zwei Interviews wurde davon gesprochen, dass die Schule in einem ganzheitlichen Ansatz dem Thema Ernährung und Gesundheit auch im Unterricht mehr nachkommen sollte. Sie sprachen vor allem von einem fächerübergreifenden Thema, welches neben dem Sportunterricht auch vielmehr in anderen Gegenständen Einzug finden muss.

"Natürlich, Bewegung ist die eine Sache, wenn es um Adipositas geht, aber die Ernährung ist schon noch ein großer Faktor und das glaube ich müsste ein fächerübergreifendes Thema sein."

[Int7 0624; Position: 18]

Was das veränderte Ernährungsverhalten der Jugendlichen während der Schulschließungen betraf, kam eine Person auf eine, im Gegenteil zu den anderen Aussagen, besonders positive

Beobachtung. Ihrer Wahrnehmung nach konnte durch das Zuhause Bleiben sogar vielerorts eine Verbesserung der Ernährung erzielt werden, da anstelle von Fastfood auf Selbstgekochtes zurückgegriffen worden sei.

"Ich glaube zum Beispiel, dass die Ernährung besser war, in Zeiten des Lockdowns, wo die Leute Zeit gehabt haben, zum richtig Kochen und nicht dieses Fastfood, dass man halt beim Heimgehen wo schnell mitnimmt glaube ich. Manche Leute haben angefangen selber Brot zu backen oder selber besser Kochen, sage ich einmal so, oder im Garten Gemüse anbauen. Manche sind Gartler geworden bei uns am Land, darum empfinde ich das so."

[Int4 0610; Position: 10]

Schlussendlich können die Wahrnehmungen der interviewten Lehrkräfte zum Thema Ernährung darauf heruntergebrochen werden, dass sie von allen als äußerst wichtig im Zusammenhang mit Adipositas bewertet wird. Es zeigen sich nur wenige Ausnahmen, wo es während der Lockdowns möglich war eine gesündere Ernährung zu etablieren. Wie auch in der Untersuchung von Koletzko et. al. (2022) zu sehen war, verbrachten Eltern, deren berufliche Situation Homeoffice zuließ, teilweise sogar mehr Zeit mit ihren Kindern und zogen Selbstgekochtes dem sonst üblichen Fastfood vor. Es dürfte sich in diesen Fallbeispielen wohl auch um einige wenige Familien gehandelt haben, die von dieser Situation in gewisser Weise sogar profitieren konnten. Auf der anderen Seite äußerte der Großteil jedoch deutliche Bedenken über die Ernährungsgewohnheiten einiger Kinder und sieht dabei auch Verbesserungspotential an der Auswahl am Schulbuffet und dem generellen Umgang mit der Thematik an der Schule.

6.9. Rolle der Eltern: *„familiäre Prägungen zu gesunder Ernährung und Bewegung sind entscheidend“*

Beim Thema Übergewicht und Adipositas ist allgemein bekannt, dass das familiäre Umfeld einen sehr großen Einfluss hat. Begonnen mit der Form der Ernährung, die zuhause gepflegt wird, dem Stellenwert von Sport und Bewegung sowie den unterschiedlichsten gesundheitsbezogenen Gepflogenheiten, die den Kindern von den Eltern vorgelebt werden. In der Befragung kamen auch die Lehrpersonen zu dem Schluss, dass die Rolle der Eltern in dieser Hinsicht eine große Bedeutsamkeit hat. Gerade im Lockdown und „Distance Learning“ wurde dieser Gesundheitsaspekt völlig weg von der Schule und zur Gänze ins Elternhaus verlegt. Welchen Eindruck die Lehrkräfte von den unterschiedlichen Situationen in den Familien hatten und wie generell die Rolle der Eltern im Zusammenhang mit Adipositas und Übergewicht bewertet wird, wurde in einigen Statements kommentiert.

Zu den familiären Situationen während des „Distance Learning“ entstand bei den Befragungen der Eindruck, dass nicht allzu viel Einblick für die Lehrkräfte gegeben war. Vielerorts wurde nur sehr wenig auf die Zeit der Covid-19 Maßnahmenverhängung eingegangen und gleich sehr allgemein über Rolle der Eltern gesprochen. Lediglich bei einer Lehrerin aus einer AHS in Oberösterreich entstand der Eindruck, dass in dieser Hinsicht auch Kontakt zu den Eltern bestand.

"[...] Ich glaube schon, dass einfach der Großteil an den Eltern liegt. Wenn die Eltern sagen, jetzt gehen wir hinaus. Es waren ja auch viel Eltern zuhause, die gesagt haben gehen wir, was weiß ich die Grünauer Eislaufen am Almsee, weil ich habe dann immer die Videos von ihnen gekriegt, was sie machen, darum weiß ich es ein wenig"

[Int4 0610; Position: 10]

In diesem Statement kam heraus, dass offenbar direkter Kontakt mit den Eltern vorhanden war, die Videos von Aktivitäten während der Schulschließungen schickten und somit einen Einblick in das Bewegungsausmaß der Kinder bot. Durch die fehlenden Berichte der übrigen befragten Lehrkräfte, kann davon ausgegangen werden, dass ein solcher Kontakt nicht bestanden hat. Ob hier die Situation in der Großstadt Wien eine andere ist als in der betreffenden Schule in Oberösterreich, kann von diesem einzelnen Eindruck nicht gesagt werden. Dass in den Wahrnehmungen der Lehrer:innen teilweise sehr große Unterschiede zwischen den Schulen, auch in Verbindung mit den dortigen Eltern, herrschen, zeigt unter anderem auch diese Aussage:

"[...] könnte es nicht bei mir in der Schule beobachten, weil wir halt schon ein Gymnasium/ also in der AHS habe ich das Gefühl, wir haben schon sehr, sehr viele aus sehr gut behütetem Haus, wo den Eltern einfach gesunde Ernährung wichtig ist. Oder wenn Eltern ein Bewusstsein dafür haben, wie wichtig Sport ist und wie wichtig gesunde Ernährung und so weiter ist. Also ich sehe in anderen Schulen das Bild, also ich fahr jeden Tag an einer Mittelschule vorbei, in der Früh mit dem Rad und da schauen die Kinder im Durchschnitt anders aus als bei uns."

[Int3 0601; Position: 18]

Generell gehen aber manche Lehrpersonen sehr hart mit den Eltern ins Gericht. Sie sehen ihren Einfluss als Bewegung und Sport Pädagog:innen auf die Kinder nur sehr begrenzt und betonen, wie wichtig die Prägung zu gesunder Ernährung und Bewegung durch das Elternhaus ist. Besonders deutlich fiel diese Kritik in folgender Erzählung aus:

"Dass was nicht funktioniert, und das ist, wenn die Eltern das einfach völlig torpedieren, also das sind auch die Grenzen des Sportunterrichts glaube ich, darin wenn die Eltern einfach weder auf eine gesunde Ernährung noch auf sinnvolle Bewegungszeit oder Grenzen setzen in dem Süßigkeiten Konsum. Wenn die Eltern dann da nicht dabei sind, kann ich mich auf den Kopf stellen. Dann muss es vom Schüler selber aus kommen und ein Zwölfjähriger schafft das nicht von selbst und das sind glaube ich, die Grenzen, die der Sportunterricht schon hat, wenn die Eltern dahinter sind und wenn sie motiviert sind dabei zu helfen, dann ist es leicht. Aber die meisten Kinder, die so übergewichtig sind, da steckt ja auch was dahinter in meinen Augen, als ich irgendeine Form der Vernachlässigung, die von zu Hause kommt, ohne eine Wurstigkeit [Gleichgültigkeit] vom Zuhause, oder manchmal sind es ja auch psychische Probleme, in die das Kind hat und dann eben so viel isst und da sind natürlich Grenzen dem Sportunterricht aufgesetzt. Da muss man dann halt diesen nächsten Schritt, diesen menschlichen Schritt reingehen."

[Int3 0601; Position: 16]

Eine andere Lehrkraft sieht in dieser „Vernachlässigung“ von Zuhause wiederum einen besonderen Auftrag an sich als Sportlehrerin gestellt, auch oder ganz besonders diese Kinder zu fördern.

"Aber mir sind die wichtig, die daheim Eltern haben, die keine Zeit haben, die kein Interesse am Sport haben, die eigentlich daheim einen Fernseher, einen Computer haben und die müssen wir abholen. Denen müssen wir irgendetwas zeigen, das ist lustig, das macht Spaß und dass sie auch draufkommen das kann Spaß machen, wenn mich keiner auslacht, das ist wichtig."

[Int4 0610; Position: 16]

Welchen Einfluss der Unterricht in Bewegung und Sport also auf die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen haben kann, ist zweifelsohne nicht ganz einfach zu beantworten. Wo sich alle befragten Lehrkräfte jedoch einig sind ist die Tatsache, dass in Bezug auf Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter die familiären Prägungen zu gesunder Ernährung und Bewegung entscheidend sind. Somit wird der Rolle der Eltern auch im Sinne der Forschungsfrage, nämlich der Veränderung der Adipositas-Situation der Kinder über die Zeit der Schulschließungen, eine hohe Bedeutsamkeit zugemessen. Auch wenn mancherorts eine engere Verbindung zwischen Eltern und Lehrkräften vorhanden zu sein war, entsteht der generelle Eindruck, dass die Einblicke der Lehrer:innen in diesen Bereich eher gering ausgefallen sind.

6.10. Rolle von Bewegung und Sport: „Einfluss auf Bewegungsausmaß gering- Motivation für außerschulisches Sporttreiben als Hauptziel“

Wie im Kapitel zuvor schon angerissen, ist die Rolle des Unterrichts und die Greifweite dessen Einflusses auf die Gesundheit der Kinder durchaus umstritten. Gerade im Sinne der Forschungsfrage ist es besonders interessant, ob laut den Wahrnehmungen der befragten Lehrpersonen ein Aussetzen des regelmäßigen Sportunterrichts zu Gewichtsveränderungen bei den Schülerinnen und Schülern geführt hat. Demnach soll in diesem Kapitel besonders darauf eingegangen werden, wie die Lehrkräfte die Rolle des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport wahrnehmen. Einerseits auf die Gesundheit der Kinder bezogen und den Effekt auf deren Gewichtszunahme während der Schulschließungen, andererseits auf die Ziele und Möglichkeiten von Bewegung und Sport im Allgemeinen.

Was die Wirkung oder auch Wirksamkeit des Sportunterrichts auf Übergewicht und Adipositas betrifft, sind die Meinungen der befragten Sportlehrer:innen etwas unterschiedlich. Zwei Kollegen fanden jedoch besonders deutliche Worte, in denen sie sich sehr kritisch gegenüber den Auswirkungen von Bewegung und Sport auf das Körpergewicht der Kinder äußern.

"Also ich sehe, ich sehe die Rolle des Sportunterrichts in Bezug auf Adipositas sehr, sehr kritisch. Nicht, weil ich, weil ich nicht den Auftrag an mich als Lehrkraft, in Bewegung und Sport wahrnehme. Oder weil ich dem nicht sehe, sondern weil, weil er Schulkontext und die Institution Schule ein derart komplexes Konstrukt ist, indem wir als Lehrpersonen über die letzten zweieinhalb Jahre noch einmal verstärkt derart viele Hüte tragen müssen und derart viele Rollen annehmen müssen und hinter jedem Kind das, das deutlich übergewichtiger geworden ist, einfach noch einmal eine wesentlich breitere und tiefer gehende Geschichte steht."

[Int1 0530; Position: 14]

"Und selbst wenn wir da die Bewegungszeit maximieren und voll ausschöpfen, dann kann das das Problem von Übergewicht in keinster Weise lösen. Was wir tun können, ist, den Kindern Freude an Bewegung vermitteln und ihnen beizubringen, wie man das ohne Lehrperson machen kann. Und vielleicht sie dazu zu bringen, dass sie auch außerhalb der Schule in ein organisiertes Sportumfeld kommen, wo sie dann mehr eingebunden sind und einfach sich viel öfter bewegen."

[Int7 0624; Position: 18]

Es werden konkrete Themen wie die Bewegungszeit angesprochen, aber auch größere, institutionelle Probleme, in denen sich die Lehrkräfte nicht in der Position sehen, einen Effekt auf die zugenommenen Körpergewichte der Schüler:innen erzielen zu können. Die in

Interview 1 angerissene institutionelle Ebene und die größeren Herausforderungen und Problemfelder im System sollen später noch weiter behandelt werden. Was außerdem noch unterstrichen wurde, ist die Bedeutsamkeit der Bewegung außerhalb des geregelten Sporttreibens an der Schule. Dies wurde auch vermehrt als Einflussgröße auf Übergewicht vom Großteil der Lehrer:innen genannt.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits auf das Problem der fehlenden Messbarkeit der Veränderung des Körpergewichts im Unterricht der jeweiligen Lehrkräfte aufmerksam gemacht. Bei der Umsetzung gewisser Inhalte im Sportunterricht fallen die Beobachtungen etwas genauer aus. Schlussendlich sollten laut Gesetzgeber, der Erwerb der im Lehrplan verankerten Kompetenzen die wesentlichen Ziele in Bewegung und Sport ausmachen. Dazu konnten über die Zeit der Schulschließungen doch gewisse Beobachtungen getätigt werden:

"Aber generell glaube ich, dass der Schulsport sehr wichtig ist für die Gesundheit der Kinder, dass der ganz, ganz wichtig ist. Das merkt man in Corona-Zeiten, dass sehr viele Fähigkeiten, die sie schon haben, diese also Zweitklässler, Drittklässler haben, die haben meine Zweit- und Drittklässler jetzt nicht, weil man über ein Jahr nichts gemacht haben, die ganzen Fertigkeiten und die turnerischen Fertigkeiten, da haben wir ein großes Defizit, einfach weil man nicht so viel üben. Sonst üben wir schon drei, vier Stunden in der Woche. Wir haben vier Turnstunden in den ersten und zweiten Klassen und da geht schon viel, viel weiter."

[Int5 0613; Position: 16]

Der Leistungsaspekt im Sportunterricht scheint für viele Lehrkräfte ein sehr zentrales Thema zu sein, wenn es um die Rolle von Bewegung und Sport geht. Dabei gehen allerdings die Meinungen stark auseinander. Im folgenden Statement hat man sich beispielsweise für zentralisierte Testungen ausgesprochen, wodurch offenbar die Qualität gesichert werden soll:

"Also das Problem liegt eher in dem Fach an sich, das man/ ich will eigentlich so für Turner einführen, dass man alle drei Jahre irgendeinen bestimmten Sportkurs selbst machen muss, weil ich finde es traurig, wenn 10-jährige Kinder, die mit voller Euphorie noch Sport machen und einen Lehrer haben, der kurz vor der Pension ist und eigentlich weder was vorzeigen kann, noch selbst irgendwie den Unterricht aktiv mitgestalten möchte. Also deswegen muss irgendetwas stattfinden, damit das geändert wird. Da kam auch ganz gut im Lehrplan ansetzen, indem man sagt, okay, jede Schule ist verpflichtet, in den ersten Klassen Daten einzuspielen, für Weitsprung, Schlagball, 60 Meter-Lauf, zwei-Kilometer-Lauf, damit man irgendwie die Kinder mehr darauf hintrainiert, weil man weiß man muss diese Daten dann auch wirklich dem Ministerium oder Statistik Austria oder sonst wer, der eine Studie macht, liefern. Also der Unterricht an sich ganz, ganz wichtig, der Ordnungsrahmen lückenhaft."

[Int2 0601; Position: 12]

Die Frage der Messbarkeit und Objektivierung von Leistungsständen wird von vielen anderen Interviewteilnehmer:innen wiederum sehr kritisch betrachtet. Eine zu große Fokussierung auf den Leistungsaspekt würde ihrer Ansicht nach zu negativen Konnotationen mit dem Sportunterricht führen und man würde die auch für die Freizeit so wichtig eingestufte Motivation für Bewegung zerstören. Wenn Bewegung und Sport also eine Rolle im Thema Gesundheit und Bewegungsförderung bei Jugendlichen und somit einen Effekt auf Übergewicht und Adipositas haben sollte, müsse man weg von der Leistungsorientierung.

"[...] muss sich das Fach Bewegung und Sport die Frage stellen, was die Zielsetzungen sind, weil wir verfolgen jetzt Zielsetzungen vorgegeben durch die Lehrpläne vorgegeben durch die Kompetenzraster ah, die einfach in ganz viele unterschiedliche Richtungen gehen und in den meisten in den meisten Fällen oder in vielen in vielen Klassen, die ich erlebe, nimmt der Leistungsaspekt einfach eine immer kleinere, eine immer kleinere Rolle an. Man hat zwar seine zwei, drei wirklich guten Sportler, die über den Leistungsaspekt, in 90 Prozent der Fälle im privaten Setting leben, weil sie in irgendeiner Form Leistungssport betreiben oder zumindestens Vereinssport betreiben, um das Gros der Klassen ah besteht aus Kindern denen der Leistungsaspekt, denen da der Testaspekt im Grunde hauptsächlich die Freude an der Bewegung nimmt"

[Int1 0530; Position: 18]

"Also das Problem ist, dass viele Leute in ihrer Freizeit einfach nix machen, die sammeln keine Bewegungserfahrungen, sind dann in der Schule ja extrem patschert, wenn man so will und die müssten einfach bewegen, bewegen, bewegen. Und es muss halt positiv konnotiert sein und, was ich ein bisschen blöd finde ist, dass der Lehrplan und das alles eigentlich in die andere Richtung geht. Da geht es ja nurmehr um Objektivieren und um Leistungen und Vergleichen. Und das ist, finde ich ein sehr problematischer Zugang, weil Sport, so glaube ich den meisten oder gerade denen, die keinen Zugang haben dazu, die kriegen immer nur negative Erfahrungen dadurch. Die werden ja niemals irgendwie auf die Idee kommen, Sport ist eigentlich klasse. Nur wenn ich unter 2,50 Meter springe, kriege ich einen Vierer und viele springen unter zwei Meter 50. Ja, wir sollten das halt freudvoller leben, dann fangen sie auch an in ihrer Freizeit das zu machen. Das wäre mir viel wichtiger, als irgendwelche Leistungen zu vergleichen."

[Int6 0622; Position: 16]

"Einfach so etwas, also ich versuche es immer über positive Motivation. Auch dann bei der Note, weil sonst würden die immer einen Vierer bekommen in Turnen, oder einen Dreier. Und

wenn ich dann sage das war der Anfangsstatus und das ist am Ende vom Schuljahr, das hast du gelernt und das wird honoriert mit einem Gut oder Sehr gut, je nachdem, was dann halt herauskommt. Ist halt mein Zugang. Sind andere Turnlehrer, gerade die Männer eher anderer Meinung. Aber bei den Mädels wirkt es gut, sonst ist Sport immer ein negatives Erlebnis."

[Int4 0610; Position: 12]

Die Rolle des Sportunterrichts scheint auch im übrigen Fächerkanon laut den befragten Personen eine eigene zu sein. Die besondere Arbeit mit Körperlichkeit und Emotionen grenzt Bewegung und Sport sehr stark von den übrigen Fächern ab. Einerseits scheint eine gewisse Erwartungshaltung vorhanden zu sein, dass den Schüler:innen ein gewisser Trainingsreiz zukommt und somit präventiv oder aktiv gegen Adipositas vorgegangen werden kann, andererseits wird zum Beispiel von der Lehrkraft in Interview 1 beklagt, welche zusätzlichen Aufgaben und Herausforderungen in diesem besonderen Unterrichtsfach noch bewältigt werden müssen.

"Und dann kommen sie in den vier Stunden Sportunterricht zu uns, und wir müssen dafür sorgen, dass sie den Körper spüren lernen. Wir müssen dafür sorgen, dass sie ihn einem in einem körperlichen Setting lernen, sich selbst zu kontrollieren, sich auch selbst zu beschränken. Wir müssen ganz stark mit Konflikten arbeiten, die in dem Sportunterricht dann auch herauskommen, die im normalen Schulalltag sehr stark unterdrückt werden, weil die Disziplinierung in einer in einem klassischen Setting in einem Raum doch noch mal etwas anderes ist als in einer Turnhalle oder auf einem Sportplatz. Und damit sind wir sind wir in den letzten zweieinhalb Jahren wirklich ausgelastet, damit sind wir wirklich ausgelastet und damit kämpfen wir wirklich, dass wir diese Aspekte irgendjemand unter einen Hut bekommen. Und da denke ich noch nicht daran, wie ich mich jetzt mit dem Thema Adipositas umgehen kann"

[Int1 0530; Position: 14]

"Und es im Sportunterricht doch schwieriger geworden ist Inhalte, die über Bewegung hinaus gehen, zu vermitteln, weil für viele Kinder, die an sich schon sehr, sehr angespannt sind, die an sich schon sehr, sehr geladen sind, ist der Sportunterricht oft dann einmal dieses Ventil, dass sie das im Schulalltag haben. Und dieses Ventil muss man ihnen zumindest aus meiner Perspektive heraus auch geben. Das heißt, man versucht, den Sportunterricht besonders dafür zu nutzen, um wieder mit den Emotionen zu arbeiten, um wieder mit dem Körpergefühl zu arbeiten. Dass sie eine Möglichkeit haben, irgendwo mal Dampf abzulassen, dass sie die Möglichkeit haben, irgendwo einmal quasi die Energie, die sie sonst im Klassenraum spüren und unterdrücken müssen, konstruktiv einzusetzen."

[Int1 0530; Position: 14]

Die Rolle von Bewegung und Sport scheint also auch in den Wahrnehmungen der Lehrkräfte eine durchaus spezielle zu sein. Im Zusammenhang mit Übergewicht und Adipositas wird dem Sportunterricht eine besondere Bedeutsamkeit zugerechnet, da einerseits erwartet wird, durch sportliche Tätigkeit dem entgegenzuwirken und andererseits Körperlichkeit in keinem anderen Fach so präsent ist. Den Einfluss, den man tatsächlich auf erhöhtes Körpergewicht von Jugendlichen haben kann, wird von den Lehrkräften als sehr gering eingeschätzt. Sie sehen sich eher mit einer Vielzahl an Begleitproblemen im Schulalltag konfrontiert, die besonders in Bewegung und Sport in Erscheinung treten. Die Mehrheit der befragten Sportlehrer:innen haben ihre Rolle eher so definiert, dass sie im Unterricht den Kindern vorrangig Freude an der Bewegung vermitteln wollen und somit ihre Motivation für außerschulisches Sporttreiben fördern können.

6.11. Tägliche Sportstunde: *„Lehrkräfte betonen einstimmig die Wichtigkeit von täglicher Bewegung, allein die Umsetzung bleibt fragwürdig“*

Mit der Idee, das sportliche Aktivitätsniveau und das Bewegungsausmaß von Kindern und Jugendlichen zu steigern und damit schlussendlich einen positiven Beitrag zu ihrer Gesundheit zu leisten, kommt immer wieder das Thema „tägliche Sportstunde“ auf. Diese Initiative wurde von der Bundes Sport Organisation (BSO, 2020) ins Leben gerufen, mit dem Ziel Schulkinder zu mehr Bewegung zu animieren. Auch unter den befragten Sportlehrkräften scheint diese Idee ein bedeutendes Thema zu sein. Die Gesamtheit der Interviewteilnehmer:innen war sich einig in dem Wunsch, den Schulkindern mehr Bewegungszeit zu ermöglichen und das am besten täglich. Nicht nur in der Schule sondern auch in der Freizeit oder bei Vereinen. Bei der Umsetzung der „täglichen Sportstunde“, wie sie seit längerem vom Ministerium geplant wäre, gehen jedoch die Ansichten über deren Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit auseinander.

„Es wurde ja von der Regierung jetzt das Pilotprojekt tägliche Sportstunde ins Leben gerufen. Der Zweiundzwanzigste Bezirk hat sich ja dafür freiwillig gemeldet bei diesem Pilotprojekt mitzumachen. Das sehe ich als einen unglaublich guten Schritt in die richtige Richtung, weil die Kinder haben einerseits mit ihrem Sportlehrer die drei, vier, fünf Stunden Sportunterricht, die im Stundenplan fix verankert sind und am Nachmittag gibt es eben Vereine, die bestimmte Kurse anbieten. Das heißt, man kann ein zusätzliches Angebot schaffen.“

[Int2 0601; Position: 14 - 14; Gewicht: 0]

Wenngleich auch andere Interviewpartner:innen von der grundlegenden Idee überzeugt wären, sehen diese die Sache gerade in puncto Finanzierung und die Verfügbarkeit von entsprechenden Räumlichkeiten deutlich kritischer.

"Und auf Bewegung Seite da ist, glaube ich, der Wille in der Bevölkerung und bei Lehrern und Eltern und bei den Kindern groß, mehr Bewegungszeit zu haben, aber ich glaube da fehlt es recht viel an Ahnung, was das bedeutet. Denn eine tägliche Stunde das ist bei uns nicht umsetzbar. Bei uns wird der Stundenplan so gemacht, dass am Anfang werden die Turnstunden eingeteilt und wir haben drei Turnsäle und das geht sich gerade so aus. Und wenn Schwimmen verboten ist, dann hat die Klasse keinen Turnsaal. Und wenn man die Turnstunden nach oben schraubt, gibt es einfach keinen Platz. Und Turnsäle sind halt teuer und in der Stadt Turnsäle neu machen, das ist extrem teuer. Und da muss man sich bewusst machen, was das heißt. Wenn man plakativ sagt man will eine tägliche Turnstunde, ist das schön und gut und das wollen alle, aber das ist ein Mammutprojekt."

[Int7 0624; Position: 21 - 21; Gewicht: 0]

"Und da ist einfach kein Geld da, oder auch für diese tägliche Turnstunde, da fehlen die Räume bei uns. Es gehören einfach viel mehr Turnhallen dazugestellt. Auch bei uns jetzt zum Beispiel die Kinder in der Nachmittagsbetreuung haben keinen Turnsaal mehr, weil wir so viel Schüler jetzt haben, weil wir so viel Klassen haben."

[Int4 0610; Position: 18 - 18; Gewicht: 0]

Zwei weitere Lehrkräfte äußerten sich auch mit etwas Kritik, betonten aber umso mehr die Notwendigkeit von Bewegungsangeboten, die außerhalb des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport geschaffen werden müssen.

"Auf jeden Fall die tägliche Turnstunde. Auf jeden Fall bewegte Pause. Aber nicht, dass dann der Turnlehrer wieder der Trottler ist und irgendwo herumsteht, sondern dass einfach so mehr so Spielgerät einfach in den Schulen wo sind. Wenn dort Tischtennistische stehen, wenn da irgendwelche Klettersachen sind, eine Slackline wo gespannt ist, einfach viel mehr Bewegungsangebote."

[Int4 0610; Position: 18 - 18; Gewicht: 0]

"Ich denke das nächste, was notwendig ist, wenn man denn endlich akzeptiert, dass in der Schule sehr, sehr viel mehr Erziehungsarbeit geleistet werden muss als vor 40 Jahren, die Strukturen aber immer noch die gleichen sind, dann braucht es jeden Tag Bewegung in der Schule und damit man meine ich nicht die tägliche Sportstunde, statt dem Sportunterricht sondern ich mein eine Bewegung Stunde zu mindestens jeden Tag, die in den

Vormittagsunterricht eingebaut wird, zusätzlich zum Bewegungs- und Sportunterricht. Weil, die Kinder brauchen Ventile. Die Kinder brauchen Bewegung, indem sie nicht darum geht, in welche Kompetenzen oder Fertigkeiten zu erarbeiten, sondern Kinder brauchen ein Ventil, wo sie einfach einmal selbst organisiert, in einem in einem beaufsichtigten Setting zumindestens einfach einmal Bewegung machen können und das jeden Tag, und das im Idealfall nach drei Stunden Klassenunterricht."

[Int1 0530; Position: 16 - 16; Gewicht: 0]

Die Lehrkräfte betonen einstimmig die Wichtigkeit von täglicher Bewegung für die Schülerinnen und Schüler und äußern den Wunsch nach mehr Möglichkeiten. Das Projekt der täglichen Sportstunde wird demnach beim Großteil der befragten Lehrkräfte zumindest von der Idee nach täglicher Bewegung und dementsprechenden Angeboten an Schulen durchaus begrüßt. Anhand der geäußerten Sorgen wird allerdings klar, dass die Umsetzung an den Schulen, was vor allem die Sportstätten betrifft, für einige Lehrkräfte nur schwer unter den jetzigen Gegebenheiten vorstellbar ist.

7. Zusammenfassung

Ziel dieses letzten Abschnittes ist nun, diese Menge an getätigten Aussagen und Interpretationen im Sinne der Forschungsfrage noch einmal zusammenzuführen. Welche Wahrnehmungen hatten nun die befragten Lehrpersonen von der Zeit der Schulschließungen und Lockdowns und wie nahmen sie die Veränderung von Adipositas und Übergewicht bei ihren Schülerinnen und Schülern in dieser Zeit wahr?

Gleich zu Beginn gibt es auf die plakative Frage, ob die Schulkinder zugenommen haben, sehr unterschiedliche Beobachtungen bei den Lehrkräften. Während einige die Daten aus den unterschiedlichen Erhebungen zur Gewichtszunahme von Kindern und Jugendlichen über die Zeit der Schulschließungen (Chaabane et al., 2021; Jenssen et al., 2021; Stavridou et al., 2021) in ihren Klassen eindeutig bestätigt sehen, können dies andere wiederum nicht behaupten. Es gibt auch Berichte von wahrgenommenen Zuwächsen der übergewichtigen und adipösen Schüler:innen, die schon vor der Covid-19 Pandemie beobachtet werden konnten. Nichtsdestotrotz wurden auch zahlreiche Fallbeispiele aufgenommen, wo Lehrkräfte konkrete Schüler:innen in ihren Gewichtsveränderungen über die Zeit der Pandemie begleitet hätten.

Hand in Hand mit der Maßnahmenverhängung und körperlichen Veränderungen gingen in dieser Zeit besondere Herausforderungen für den Unterricht in Bewegung und Sport. Neben der sportlichen Leistungsfähigkeit betraf dies auch sehr stark das Soziale.

Im Zentrum der Beobachtungen lag naturgemäß bei den Sportlehrkräften die Veränderung der Leistungsfähigkeit. Diese sei laut allen Interviewteilnehmer:innen unabhängig von den körperlichen Zusammensetzungen zu beachten. Während einige Lehrkräfte einen starken Abbau der körperlich motorischen Leistungsfähigkeit ihrer Schulkinder wahrgenommen haben, berichteten auch manche die Zeit der Lockdowns gut „abgefedert“ zu haben.

Besonders betont wurde von allen Seiten jedoch die wahrgenommenen Veränderungen im Sozialverhalten der Kinder. Vielerorts wurde von einer Verrohung der Sprache und der Umgangsformen berichtet sowie von einer in vielen Fällen gesunkenen Frustrationstoleranz bei den Jugendlichen.

Besonders relevant für die Bearbeitung der Forschungsfrage war auch der Einblick in die Praxis und den Berufsalltag der befragten Sportlehrkräfte. Interessant schien die Frage nach Ansätzen, wie mit dem Thema Übergewicht und Adipositas besonders in der Zeit während und nach der Covid-19 Pandemie in der eigenen Unterrichtspraxis umgegangen werden kann.

Bezüglich der Prävention von Adipositas und der Gesundheitsförderung an Schulen ergaben sich einige Schilderungen aus den Erfahrungen der Interviewpartner:innen. Während von einer Vielzahl an unterschiedlichen Konzepten und Programmen an den jeweiligen Schulen berichtet wurde, schienen die Erfolge über kürzere oder längere Zeitspannen nicht besonders erwähnenswert zu sein.

Ein Thema bei dem es sich definitiv anzusetzen lohnt, war für alle Befragten eindeutig Ernährung. Die Wichtigkeit dieses Aspekts im Zusammenhang mit Übergewicht und Adipositas schien für alle außer Frage zu stehen. Einerseits gab es in den Erzählungen viel Kritik oder Bedenken an den beobachteten Ernährungsgewohnheiten der Schulkinder. Andererseits wurden besonders im Zusammenhang mit den Lockdowns auch sehr positive Wahrnehmungen geschildert. Dazu zählten beispielsweise die fehlende Notwendigkeit von Fastfood und Fertiggerichten sowie das Backen von selbstgemachtem Brot.

Kritik wurde aber auch an den Eltern geäußert. Diesen wird in den Berichten eine hohe Bedeutsamkeit im Vorleben von Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten zugerechnet. Vielerorts fehlt hierzu allerdings der genaue Einblick der Lehrpersonen in die Lebensumstände ihrer Schüler:innen.

Schlussendlich wurde noch behandelt, welche Rolle dem Unterricht in Bewegung und Sport zukommt. Im Zusammenhang mit Übergewicht und Adipositas oder dem Thema Gesundheit generell verorten die Interviewteilnehmer:innen eine hohe Bedeutsamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung sowie im Fächerkanon an den Schulen. Im letzteren kommt dem Fach eine eindeutige Sonderstellung zu. In keinem anderen Fach sind Körperlichkeit und Gesundheit so vordergründig.

Was den tatsächlichen Einfluss des Sportunterrichts auf die Gesundheit der Jugendlichen betrifft, schätzen die befragten Lehrkräfte ihre Rolle allesamt als eher gering ein. Der Unterricht habe oft mit vielen Begleitproblemen im Schulalltag zu kämpfen und dient vielerorts als Ventil für angestaute Schwierigkeiten in den restlichen Schulfächern. Wichtig sei den Lehrkräften den Kindern Freude an der Bewegung zu vermitteln und sie somit für ein außerschulisches und bestenfalls lebenslanges Sporttreiben zu motivieren.

In eine ähnliche Kerbe schlägt auch die Diskussion um die tägliche Sportstunde. Die Erhöhung der Bewegungszeit der Kinder und die Erweiterung demensprechender Angebote sehen alle als wichtiges Ziel. Was die Umsetzbarkeit derartiger Projekte betrifft, wird jedoch aufgrund unterschiedlicher Hürden eher kritisch betrachtet.

8. Ausblick

Wie die Auswertung des Interviewmaterials gezeigt hat, haben die befragten Lehrkräfte sehr unterschiedliche Beobachtungen gemacht, was die Veränderung der Adipositas- Situation bei ihren Schulkindern über die Zeit der Covid-19 Maßnahmenverhängung betrifft. Obgleich sie die in den quantitativen Studien verzeichneten Gewichtszunahmen in ihren Klassen repräsentiert gesehen haben oder nicht, war es für alle schwer dies mit Gewissheit sagen zu können. Allein die Feststellung, ob und wie viele Kinder über die Zeit der Pandemie zugenommen hätten, bot für die Lehrkräfte auch keinerlei Indikatoren über die Gesundheit oder Leistungsfähigkeit in ihren Klassen. Die vorschnellen Schlüsse in der Gesellschaft über Körperformen und Gesundheit sowie deren plakative Kommunikation, wie sie auch bei Körner (2015) oder Wright (2001) kritisiert wurden, finden auch in den Schilderungen der Lehrpersonen keinen Halt.

Die wahrgenommenen Veränderungen befanden sich hingegen viel mehr im sozialen Umgang und in der beobachteten Frustrationstoleranz der Schüler:innen. Was die Lehrenden allesamt zu bedenken gaben, war der Umstand, dass ihr Unterrichtsfach Bewegung und Sport oftmals das einzige Ventil zum Stressabbau in einem sehr anspruchsvollen Schulalltag darstellt. Damit würden die tatsächlichen Stundeninhalte und Leistungsaspekte zeitweise in den Hintergrund rücken.

In der Sonderstellung des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport kommen Gesundheit und Körperlichkeit so sehr zur Geltung wie in keinem anderen Fach. Adipositas wird dabei oft sehr plakativ zu einem Problem gemacht, mit dem sich die Fachkolleg:innen auseinandersetzen müssen. Dabei könnte es auch nur wie viele andere gesellschaftliche Probleme als eine Art Symptom von Bewegungsmangel und ungesunder Ernährung gesehen werden. Darin sind sich auch die befragten Lehrkräfte einig, dass es viel mehr Bewegungsangebote im Schulalltag brauchen würde um einen positiven Einfluss sowohl auf die physische als auch psychische Gesundheit der Kinder nehmen zu können.

Gerade diese Bereiche sind es, die wichtig für angehende oder junge Sportlehrkräfte sind. Aktuelle und zukünftige Herausforderungen wie die Covid-19 Pandemie und deren Auswirkungen auf die Gesundheit der Schüler:innen fordern von den Lehrkräften sehr vieles ab, worauf einen die Ausbildung nur sehr wenig vorbereiten kann. Diese Arbeit kann auch aufgrund der limitierten Größe des Samples sowie der Studie nur einen kleinen Blick in die Praxis bieten, mit der diese Berufsgruppe täglich konfrontiert ist. Viele Punkte im Bereich der

psychischen und physischen Gesundheit von Schüler:innen, Limitierungen und Herausforderungen in der Arbeit von Lehrkräften im Fach Bewegung und Sport konnten in dieser Erhebung nur kurz angeschnitten werden und würden einer weitaus tiefgründigeren Auseinandersetzung bedürfen. Ich hoffe jedoch, dass dadurch aufgezeigt werden konnte, welche weitreichenden Aufgaben die Sportlehrkräfte (sei es im Zusammenhang mit Covid-19 oder nicht) zu bewältigen haben.

Literatur:

- Adamakis, M. (2021). Resurgence of physical education and physical activity in the COVID-19 era: Policy inconsistencies, implications and future considerations. *International Journal of Physical Education*, 58(2), 29-40.
- BMBWF (02.06.2020) *Bildungsministerium und SPORTUNION: Zulassung von Sportvereinen an Schulen wieder möglich*
<https://www.bmbwf.gv.at/Ministerium/Presse/20200602.html>
- BMBWF (17.05.2021) *Faßmann: Alle Schülerinnen und Schüler zurück an den Schulen*
[Faßmann: Alle Schülerinnen und Schüler zurück an den Schulen \(bmbwf.gv.at\)](https://www.bmbwf.gv.at)
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hrsg.). (2021); *Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI)*. [Childhood Obesity Surveillance Initiative \(COSI\) \(sozialministerium.at\)](https://www.sozialministerium.at)
- Bock-Schappelwein, J. & Famira-Mühlberger, U. (2021). *Ausmaß und Effekte von Schulschließungen. Österreich im internationalen Vergleich*.
https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jar?publikationsid=69247&mime_type=application/pdf
- Bünemann A. (2008). *Energiebilanzrelevante Lebensstile von Heranwachsenden. Ein multivariater Erklärungsansatz für Übergewicht und Adipositas im Kindesund Jugendalter*. Grin-Verlag.
- Chaabane, S., Doraiswamy, S., Chaabna, K., Mamtani, R., & Cheema, S. (2021). The impact of COVID-19 school closure on child and adolescent health: A rapid systematic review. *Children*, 8(5), 415.
- Cuschieri, S., & Grech, S. (2020). COVID-19: a one-way ticket to a global childhood obesity crisis? *Journal of Diabetes & Metabolic Disorders*, 19(2), 2027-2030.
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Eigenverlag.
- Fickermann, D.; Edelstein, B. (2020). *"Langsam vermisste ich die Schule ...". Schule während und nach der Corona-Pandemie* (1st ed., Vol. 16). Waxmann.
<https://doi.org/10.31244/9783830992318>
- Felder-Puig, R.; Teutsch, F.; Winkler, R. (2023). *Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22*. Wien: BMSGPK.
- Fleming, B. (2021). *Generation Corona. Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 24(2), 184–191. <https://doi.org/10.13109/kind.2021.24.2.184>
- Griebler, R., Winkler, P. & Bengough, T. (2016). Österreichischer Kinder- und Jugendgesundheitsbericht.
<https://jasmin.goeg.at/94/1/%C3%96sterreichischer%20Kinder-%20und%20Jugendgesundheitsbericht.pdf>

- Heise, G. (2020): *Wie der Lockdown die Lage übergewichtiger Kinder verschlimmert*.
<https://bit.ly/3gZztUT>
- Hunger, & Zander, B. (2020). Sportunterricht. *Indes*, 9(1), 121–133.
<https://doi.org/10.13109/inde.2020.9.1.121>
- Jenssen, B. P., Kelly, M. K., Powell, M., Bouchelle, Z., Mayne, S. L., & Fiks, A. G. (2021). COVID-19 and changes in child obesity. *Pediatrics*, 147(5).
- Joisten, C. (2022, November). Bewegungsmangel und mögliche gesundheitliche Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Kinder und Jugendliche. In *Forum Kinder- und Jugendsport* (Vol. 3, No. 2, pp. 107-112). Springer Fachmedien Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/s43594-022-00074-9>
- Koletzko B, Holzapfel C, Schneider U, Hauner H. Lifestyle and Body Weight Consequences of the COVID-19 Pandemic in Children: Increasing Disparity. *Ann Nutr Metab*. 2021;77(1):1-3. doi: 10.1159/000514186. Epub 2021 Jan 26. PMID: 33498055; PMCID: PMC7900479.
- Koletzko, B. (2021). *Auswirkungen die Corona-Beschränkungen auf Kinder und Jugendliche haben*. Universität München.
- Körner. (2015). *Dicke Kinder - revisited: Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen* (1st ed.). transcript Verlag. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783839409541-003>
- Kriemler, S.; Hebestreit, H.; Radtke, T. (2021). Einfluss von Bewegung auf die Gesundheit und Entwicklung. Springer Verlag.
- May, G. & Mruck, K. (2011). *Qualitative Interviews*. In Naderer, G. & Balzer, E. (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis*. Springer.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse* (12., überarb. Aufl.). Beltz Verlagsgruppe.
- nachrichten.at (12.02.2022). *Von Lockdowns und Lockerungen: Eine Corona-Chronologie*.
<https://www.nachrichten.at/politik/innenpolitik/von-lockdowns-und-lockerungen-eine-corona-chronologie;art385,3573994>
- oesterreich.gv.at (2023) *Rechtliche Grundlagen*.
https://www.oesterreich.gv.at/themen/coronavirus_in_oesterreich/Rechtliche-Grundlagen.html
- Park, K. S., & Lee, M. G. (2015). Effects of summer school participation and psychosocial outcomes on changes in body composition and physical fitness during summer break. *Journal of exercise nutrition & biochemistry*, 19(2), 81.
- Rose, L. & Schorb, F. (2017). *Fat studies in Deutschland: hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung* (1. Auflage.). Beltz Juventa.
- Rundle, A. G., Park, Y., Herbstman, J. B., Kinsey, E. W., & Wang, Y. C. (2020). COVID-19 related school closings and risk of weight gain among children. *Obesity* (Silver Spring, Md.), 28(6), 1008.

- Schmitt, P. & Rose, L. (2017). *Wie spricht Soziale Arbeit über Übergewicht? Ergebnisse einer explorativen Befragung von Studierenden der Sozialen Arbeit*. In Rose, L. & Schorb, F. (2017). *Fat studies in Deutschland: hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung* (1. Auflage.). Beltz Juventa.
- Schober, B., Lüftenegger, M & Spiel, C. (2021). Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. *Studie „Lernen unter COVID-19“*.
https://www.bmbwf.gv.at/Ministerium/Informationspflicht/corona/corona_lernen.html
- Schobesberger. (2021). Corona, die Schule und das Recht auf Bildung. *Zeitschrift für kritik - recht - gesellschaft*, 2021(1), 22–30.
<https://doi.org/10.33196/juridikum202101002201>
- Schorb, F. (2009). *Dick, doof und arm? Die große Lüge vom Übergewicht und wer von ihr profitiert*. Droemer.
- Schorb, F. (2015). *Die Adipositas-Epidemie als politisches Problem: Gesellschaftliche Wahrnehmung und staatliche Intervention I* (1st ed. 2015.). Springer Fachmedien Wiesbaden: Imprint: Springer VS.
- Spannring, Baumann, M., & Unger, H. (2021). *Schule und Corona - eine Nahaufnahme nach dem Wagnis verordneter Distanz: gewonnene Erfahrungen und Zukunftsperspektiven*. Verein für Sozial- und Wirtschaftspolitik.
- Sport Austria - Österreichische Bundes-Sportorganisation (Hrsg.). (o.J.). *Initiative „Tägliche Turnstunde“* [Homepage]. Abgerufen am, 24.03.2024 von <http://www.turnstunde.at/>
- Sport Austria (2020-1). *Aktives Sportverhalten und passiver Sportkonsum*.
<https://www.sportaustria.at/de/sport-in-oesterreich-und-europa/sport-in-oesterreich/studie-aktives-sportverhalten-und-passiver-sportkonsum/>
- Sport Austria (2020-2). *Stellenwert von Sport in der Schule*.
<https://www.sportaustria.at/de/schwerpunkte/soziales-und-gesellschaftspolitik/sport-und-schule/stellenwert-von-sport-in-der-schule/>
- standard.at (14.09.2021) *Mittlerweile rund 400 Schulklassen österreichweit in Quarantäne*.
<https://www.derstandard.at/story/2000129643368/mittlerweile-rund-400-schulklassen-oesterreichweit-in-quarantaene>
- Stavridou, A., Kapsali, E., Panagouli, E., Thirios, A., Polychronis, K., Bacopoulou, F., & Tsitsika, A. (2021). Obesity in children and adolescents during COVID-19 pandemic. *Children*, 8(2), 135.
- Thiele, Seyda, M., Bräutigam, M., Burrmann, U., & Serwe, E. (2011). *Tägliche Sportstunde an Grundschulen in NRW: Modelle - Umsetzungen – Ergebnisse*. Meyer & Meyer Sportverlag.
- Wachendorf, A.; Brodowy & Zimmer, K. (2021) *Vermittlung von Sozialkompetenzen im Grundschulsport während der Coronapandemie: Eine qualitative Untersuchung*. Universität Vechta https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sportwissenschaft/Bilder/Veranstaltungen/dvs-Jahrestagung_2021/Volkman_Frei_Kranz_Figurationen.pdf

Widhalm, & Fallmann, K. (2022). Adipositas im Kindes- und Jugendalter. *Pädiatrie und Pädologie*, 57(5), 235–241. <https://doi.org/10.1007/s00608-022-01012-w>

Workman, J. (2020). How much may COVID-19 school closures increase childhood obesity? *Obesity*, 28(10), 1787-1787.

Anhang:

Abstract:

Die Covid-19 Pandemie und die mit ihrer Eindämmung verbundenen Maßnahmen haben zu weitreichenden Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft geführt. Zahlreichen Studien zufolge haben die Schulschließungen und Lockdowns zu einer Gewichtszunahme bei den Schulkindern geführt. Die vorliegende Arbeit hat sich mit der Frage beschäftigt, wie Lehrkräfte in Bewegung und Sport diese Veränderung wahrgenommen haben. Dazu wurde eine Interviewstudie mit 7 Lehrer:innen an Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Wien und Oberösterreich durchgeführt. Es stellte sich heraus, dass weniger die Gewichtszunahmen als viel mehr Veränderungen in der sportlichen Leistungsfähigkeit als auch im Sozialverhalten wahrgenommen wurden. Weiters zeigt die Arbeit, vor welchen Herausforderungen Sportpädagog:innen in ihrem Berufsalltag stehen und wie Covid-19 diese beeinflusst hat.

The Covid-19 pandemic and the measures associated with its containment have led to far-reaching changes in all areas of society. According to numerous studies, school closures and lockdowns have led to weight gain among schoolchildren. This study examined the question of how teachers of physical education have perceived this change. To this end, an interview study was conducted with 7 teachers at general secondary schools in Vienna and Upper Austria. It turned out that it was not so much weight gain that was perceived as changes in athletic performance and social behavior. The study also shows the challenges physical education teachers face in their day-to-day work and how Covid-19 has influenced them.

Interviewleitfaden:

Rahmen: Klärung der Teilnahmebedingungen, Datenschutz, Klärung offener Fragen, Einverständnis, Starten der Aufnahme

Unterrichtsdaten und Fakten:

Wo unterrichten Sie?

Seit wann unterrichten Sie?

Welche Fächer unterrichten Sie?

Wie viele Klassen bzw. Stunden unterrichten Sie in der Woche Bewegung und Sport?

Wie viele Schüler:innen haben Sie in den unterschiedlichen Klassen? Bitte die Schulstufe und Klassengröße bekannt geben. sind in ihrem Sportunterricht im Schnitt pro Klasse?

Leitfragen:

Allgemeine Situation im Unterricht/Bilder im Kopf

Wenn Sie an Ihren Sportunterricht denken, welche Bilder gehen ihnen dabei durch den Kopf? Wie würden Sie die Situation mit adipösen oder übergewichtigen Kindern an ihrer Schule/in den Klassen beschreiben?

- Wie viele Kinder gibt es, die als adipös oder übergewichtig bezeichnet werden können?
- Beeinflusst die aktuelle Situation ihren Unterricht in irgendeiner Weise?

Schulschließungen

Es gibt Studien aus den USA und weiteren, teilweise europäischen Ländern, die Anstiege in Adipositas-Prävalenzen und Körpergewicht bei Schulkindern nach den aufgrund von Covid-19 verordneten Schulschließungen belegen. Wie würden Sie diese Situation an ihrer Schule/ aus ihrer Praxiserfahrung beurteilen?

- Können sie ähnliche Entwicklungen an ihrer Schule/in ihren Klassen wahrnehmen?
- Haben sie Veränderungen durch die Schulschließungen wahrgenommen?

Schulalltag:

- Wo ergeben sich Probleme? Was versuchen Sie im Unterricht umzusetzen?
- Wie sehen sie Ihre Rolle als Lehrkraft/ bzw. Die Rolle des Sportunterrichts allgemein?
- Legitimation BuS Unterricht. Rolle des Faches zum Thema?

Kritische Betrachtung der Situation:

- Adipositas Zahlen steigen seit einigen Jahren und nun durch die Lockdowns noch mehr. Wie nehmen sie diese Entwicklung wahr, wie schätzen sie diese ein?
- Welche möglichen Probleme ergeben sich dadurch?

- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?

Ausblick:

- Wie schätzen sie die Entwicklung in der Zukunft ein?
- Welche Veränderungen würden Sie begrüßen, was müsste geschehen?